



BARMHERZIGE BRÜDER
ÖSTERREICH

granatapfel

DAS MAGAZIN
DER BARMHERZIGEN BRÜDER

www.granatapfel.at · € 2,75 · 90. Jahrgang · 11/2022

Mut zur Veränderung

Warum Veränderungen
für unsere Weiterentwicklung
wichtig sind. Seite 4

Starkes Immunsystem

Mit ausgewogener Ernährung
gesund durch den Winter. Seite 6

Offizielle Inbetriebnahme

Abschluss der Bauarbeiten
im Krankenhaus in Graz. Seite 24

Geheimnisvolles Juwel

Ein Besuch im größten Moor
Österreichs. Seite 30



Liebe Leserin, lieber Leser!

*Sind Sie so wie ich ein Gewohnheitstier?
Alles sollte so bleiben, wie es immer
schon war, nichts sollte sich ändern!
Doch Veränderungen gehören zum
Leben einfach dazu, sie ergeben sich
oft zwangsweise, ohne dass wir sie*

*verhindern können. Warum wir Mut zur Veränderung haben
sollten und wie dieser Mut gelingen kann, lesen Sie auf den
Seiten 4 und 5.*

*Vor Veränderungen stehen die Barmherzigen Brüder der
Österreichischen und der Bayerischen Ordensprovinz:
Die beiden Provinzen sollen zu einer vereint werden.
Mitte September kamen über 30 Ordensbrüder in Wien
zusammen, um darüber zu beraten. Mehr über das Treffen
erfahren Sie auf den Seiten 22 und 23.*

*In Graz konnten große Veränderungen nun abgeschlossen
werden: der Um- und Ausbau sowie die Umstrukturierung
des ordenseigenen Krankenhauses. Ende September wurde
die offizielle Inbetriebnahme mit politischer Prominenz und
einem Tag der offenen Tür für die Bevölkerung begangen.
Einen Bericht lesen Sie auf den Seiten 24 und 25.*

*Wir befinden uns mitten im Herbst, jener Jahreszeit, in der
sich vieles verändert: Es wird kälter, die Sonne scheint immer
kürzer, da und dort fällt der erste Schnee ... Das fordert
unser Immunsystem. Wie wir es dabei unterstützen können,
diese Veränderungen zu meistern, erklärt Mag. Gunda Gittler,
die Leiterin der Apotheke der Barmherzigen Brüder in Linz,
auf den Seiten 6 und 7.*

*Ich wünsche Ihnen einen schönen, abwechslungsreichen
November*

Brigitte Veinfurter

Mag. Brigitte Veinfurter
Redaktion

Der Granatapfel

Symbol und Programm
der Barmherzigen Brüder

Nicht zufällig trägt das Magazin der Barmherzigen Brüder den Namen „Granatapfel“. Die Frucht ist Symbol des Ordens. Darstellungen finden sich in allen seinen Krankenhäusern, Pflege- und Gesundheitseinrichtungen. Der Granatapfel ist ein uraltes Symbol der Liebe, Fruchtbarkeit und Unsterblichkeit. Im Wappen des Ordens wurde er mit dem Kreuz verbunden. So zeigt er symbolisch den Auftrag des Ordens: motiviert durch die christliche Botschaft (Kreuz), kranken und hilfsbedürftigen Menschen in Liebe (Granatapfel) Hilfe und Hoffnung zu bringen.



Gesundheit & Lebenshilfe

3 Kurzmeldungen



4 Mut zur Veränderung
Veränderungen sind nichts Negatives, sie dienen vielmehr der persönlichen oder gesellschaftlichen Weiterentwicklung.

- 6 Starkes Immunsystem für die kalte Jahreszeit
- 8 Alltag mit Krämpfen, Blähungen und Durchfall
- 10 Wie gefährlich ist ein Leistenbruch?
- 12 Familienzentrierte Pflege
- 13 Hospitalität & Qualität: Engagement im Umweltschutz
- 14 Aussaatkalender für November
- 14 Basteln mit Bockerln
- 15 Hademar Bankhofer: Richtig inhalieren
- 16 Rezepte: Zum Tee

Orden & Mitarbeiter:innen

- 21 Kurzmeldungen
- 22 Vertrauen in Gottes Pläne
- 24 Offizielle Inbetriebnahme in Graz
- 26 Wertschätzende Zusammenarbeit

Kultur & Gesellschaft

- 27 Kurzmeldungen
- 27 Gedankensplitter: Puika
- 28 Gefragte Daisy
- 29 Friedhof der Namenlosen
- 30 Geheimnisvolles Naturjuwel
- 32 Natur: Wenn Pflanzen zu Steinen werden

Rubriken

- 18 Meditation: Lebenserhaltung
- 20 Inspiration: Der Tod wird nicht mehr sein ...
- 34 Rätsel
- 35 Impressum



Haarausfall kann verschiedene Ursachen haben.

URSACHEN

Lästiger Haarausfall

Rund 100 Haare verliert jeder Mensch pro Tag. Sind es über einen längeren Zeitraum mehr, dann kann das eine Alterserscheinung oder erblich bedingt sein, es können aber auch andere Ursachen dahinterstecken: etwa Stress, Pflegefehler wie zu ruppiges Frottieren nach dem Waschen, zu heißes Föhnen, zu häufiges Färben oder zu häufige Dauerwellen, ein zu straff gebundener Haarknoten oder Zopf. Können all diese Faktoren ausgeschlossen werden, dann sollte der Hausarzt aufgesucht werden. Haarausfall kann nämlich auch andere Ursachen haben: Infektionskrankheiten wie Typhus, Tuberkulose, Syphilis, Scharlach oder schwere Grippe, Funktionsstörungen der Schilddrüse, Vergiftungen, Mangelernährung, Hormonumstellungen etwa nach einer Geburt oder in den Wechseljahren, Pilzinfektionen oder Hauterkrankungen sowie bestimmte Medikamente wie Antidepressiva, Beta-Blocker oder Mittel gegen zu hohe Cholesterinwerte.

BARMHERZIGE BRÜDER ST. VEIT/GLAN

Hochmoderne Geburtsbadewanne

Der Geburtsbereich im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder in St. Veit/Glan wurde neugestaltet. Herzstück ist die moderne Geburtsbadewanne. Hier können die Schwangeren ihre individuell mitgebrachte Musik hören und die Farbe des Lichts steuern und so noch besser entspannen. Um das Wohlbefinden der werdenden Mütter zu steigern, kommt auch Aromatherapie zur Anwendung. „Wenn Musik, ein Wannenbad oder eine Massage mit einem Öl eine entspannende Wirkung auf die Schwangere hat, dann kann das den natürlichen Geburtsverlauf fördern und sich positiv auf die Geburt auswirken“, weiß die leitende Hebamme Bettina Steindorfer, MA. Neben den klassischen Methoden zur Schmerzlinderung werden auch Akupunktur und Homöopathie angeboten.



Hightech im Kreißaal: Die Hebammen Eva-Maria Agaton, Bettina Steindorfer und Julia Hornek (v.l. n. r.) präsentieren die neue Badewanne der Geburtenstation.

**Ich helfe mir selbst:
Verdauungs- und
Darmbeschwerden,**
von Andrea Flemmer,
Humboldt-Verlag,
ISBN 978-3-8426-
2986-8, € 20,60,
E-Book: € 19,50



BUCHTIPP

Selbsthilfe bei Verdauungsproblemen

Blähungen, Durchfall, Völlegefühl oder Lebensmittel-Unverträglichkeiten – immer mehr Menschen haben Probleme mit der Verdauung. Chemische Präparate helfen, wenn überhaupt, nur mit deutlichen Nebenwirkungen. Doch es geht auch anders: Viele Verdauungs- und Darmbeschwerden kann man selbst behandeln. Die Ernährungswissenschaftlerin Andrea Flemmer stellt die besten Selbsthilfemaßnahmen aus der konventionellen und der alternativen Medizin vor: von darmgesunder Ernährung und Förderung von Darmbakterien über Heilpflanzen bis hin zu Massage, Hypnose und Bewegung. Denn um gesund zu bleiben, ist eine intakte Verdauung die wichtigste Voraussetzung!

Veränderungen
sollten wir mutig
entgegensehen.



Mut zur Veränderung

Veränderungen sind per se nichts Negatives, da sie einer persönlichen oder gesellschaftlichen Weiterentwicklung dienen können. Dennoch lösen anstehende Veränderungen in uns zunächst Verunsicherung und Skepsis aus, da wir das Neue und die damit verbundenen Konsequenzen noch nicht kennen.

VON MICHAEL TISCHINGER



Dr. Michael Tischinger (1967–2020) war Facharzt für Psychosomatische Medizin, für Psychiatrie und Psychotherapie und Diplom-Theologe. Das Erscheinen seines letzten Buches „Nur Mut zur Veränderung!“ war ihm ein großes Anliegen.

Der Mensch wird zu Recht als Gewohnheitstier bezeichnet: Routinen verleihen uns das Gefühl von Sicherheit und Stabilität; wir machen es uns daher in unseren Gewohnheiten gerne gemütlich und richten uns wohnlich darin ein. Manchmal halten wir sogar an lieb gewordenen Gewohnheiten fest, obwohl wir wissen, dass sie uns Schaden zufügen.

Es gibt Zeiten in unserem Leben, da verändern sich bisher vertraute Dinge schlagartig. Gerade wenn Veränderungen scheinbar unangekündigt „über Nacht“ – also zu einer unpassenden Zeit – daherkommen, reagieren wir oft ärgerlich, vielleicht auch mit dem Gefühl der Ohnmacht. Wir haben den Eindruck, keine Spielräume mehr zu haben, und das macht uns Angst. Aber wann, bitte schön, wäre denn die passende Zeit?

Vorzeichen erkennen

Kann es sein, dass wir Vorzeichen einer Veränderung, die sich schon längst am Horizont angebahnt hatten, schlichtweg ignoriert haben?

Hatten wir – wie bei einem heraufziehenden Gewitter – uns der falschen Hoffnung hingegen, es werde schon an uns vorüberziehen?

Wenn wir nicht rechtzeitig und „pro-aktiv“ handeln, bleibt uns vielleicht nur noch die Möglichkeit, zu reagieren, was sich dann nicht selten wie Schadensbegrenzung anfühlt. Wenn wir die Zeichen der sich anbahnenden Veränderung nicht wahrhaben wollen, werden wir womöglich gar den Eindruck haben, von der Welle der Veränderung wie von einem Tsunami überrollt zu werden.

Wir brauchen den Mut zur Veränderung! Nur so können wir den Prozess der Veränderung selbst aktiv mitgestalten, und dies lässt wiederum kreative Kräfte in uns wachsen. Haben wir jedoch den Eindruck, dass wir verändert werden und nur passiv darauf reagieren können, wirkt dies eher entmutigend und löst leicht das Gefühl der Verzweiflung und Ohnmacht in uns aus. Indem wir also die äußere Umgebung, aber auch unsere inneren Realitäten bewusst

Auch wenn wir schon länger ahnen,
dass wir in unserem Leben etwas
verändern sollten, so öffnen wir uns
oft dem Neuen erst, wenn uns das
Leben dazu zwingt.

wahrnehmen und frühzeitig die sich anbahnenden Vorzeichen ernst nehmen, vergrößern wir eigene Entscheidungsspielräume.

Evolution und Revolution

Betrachten wir die Veränderungen im großen Kosmos oder die Entstehung der unterschiedlichen Lebensformen auf der Erde, so finden wir beides: Phasen langsamen, allmählichen Wandels wie Zeiten abrupten, gravierenden Veränderungen. Evolution und Revolution scheinen sich gegenseitig zu bedingen und für die Entwicklung des Lebens in gleicher Weise bedeutsam zu sein.

Unter Evolution verstehen wir eine langsame, stetige Entwicklung, die aus fast unmerklichen kleinen aufeinanderfolgenden Veränderungsschritten besteht. Da jede Neuerung weitere Neuerungen hervorbringt, ändert sich allmählich das Ganze. Auf diese Weise kann sich das Leben fließend an sich verändernde Umweltbedingungen anpassen.

Hingegen bewirkt eine Revolution innerhalb kürzester Zeit einen gravierenden Umbruch. Bisweilen erfolgen solche radikalen Veränderungen geradezu gewaltsam, wie wir es von politischen Revolutionen kennen.

Evolution und Revolution schließen einander nicht aus, sondern beide ermöglichen den Wandel des Lebens. Leben will und muss sich wandeln, weiterentwickeln, verändern. Dies gilt für individuelles menschliches Leben, für das Leben unterschiedlicher Spezies, aber auch für soziale, gesellschaftliche und politische Prozesse.

Dass beides seinen Platz, auch seine Berechtigung hat, ist uns womöglich nicht recht bewusst. Aber Veränderungen des Lebens vollziehen sich nun einmal nicht immer gleichförmig: Sie können sowohl auf evolutionäre als auch auf revolutionäre Weise vonstattengehen. Ja, es zeigt sich, dass evolutionäre Prozesse und revolutionäre Phasen sich oft

gegenseitig bedingen. Bei drohender Erstarrung oder fehlender Anpassungsfähigkeit sind im Leben aller Lebewesen krisenhafte Transformationsprozesse im Sinne eines radikalen, revolutionär daherkommenden Einschnittes erforderlich, um das Überleben zu sichern. Sind wir als Menschen nicht bereit, uns den je aufs Neue notwendigen Veränderungsprozessen anzuvertrauen, und drohen wir zu erschaffen, so sind es oft vermeintlich plötzlich daherkommende Krisen, die den notwendigen Wandel ermöglichen. Es braucht dann vielleicht eine alles umstürzende Krise, die unsere Lethargie durchbricht, uns innerlich und äußerlich beweglich erhält, uns sensibler, berührbarer und durchlässiger macht für Fragen wie die nach dem Sinn der verbleibenden Lebenszeit.

Fragen nach dem Sinn unseres Daseins stellen sich ja nicht zuletzt dann, wenn der bisherige Sinn unseres Lebens infrage gestellt ist – etwa bei einem Schicksalsschlag, beim Verlust des Arbeitsplatzes oder aufgrund gesundheitlicher Einschränkungen: immer dann, wenn wir etwas bisher sehr Bedeutsames loslassen mussten.

Manchmal bedarf es eines regelrechten Umsturzes, um eine ganz neue Lebensweise beginnen zu können. Auch wenn wir schon länger ahnen, dass wir in unserem Leben etwas verändern sollten, so öffnen wir uns oft dem Neuen erst dann, wenn uns das Leben dazu zwingt. Egal, ob Krisen als individuelle, unser persönliches Leben revolutionierende Einschnitte daherkommen oder ob sie uns in Form kollektiver Krisen treffen (man denke an Corona und den Klimawandel): Wir mögen solche krisenhaften Zeiten nicht, und doch gehören sie zu unser aller Leben – und sie können überaus wichtig sein für unsere individuelle und gesellschaftliche Weiterentwicklung. ■



BUCHTIPP
Den Text
entnehmen
wir dem Buch
**Nur Mut zur
Veränderung!**
Wie wir heraus-
fordernde Zeiten
gut gestalten
können, von
Michael Tischinger,
Verlag Neue Stadt,
ISBN 978-3-
7346-1290-9,
224 Seiten,
€ 20,60

Starkes Immunsystem für die kalte Jahreszeit

Barmherzige Brüder Linz ☞ Mit Beginn des Herbstes beginnt auch die Zeit der Erkältungen. Ein starkes Immunsystem hilft, in der kalten Jahreszeit gesund zu bleiben. Hier ein paar Tipps dafür von der Leiterin der ordenseigenen Apotheke.

VON MAG. GUNDA GITTLER



Mag. Gunda Gittler ist Leiterin der Apotheke der Barmherzigen Brüder in Linz.

Regelmäßiges
Händewaschen
verhindert, dass
Viren in unseren
Organismus
gelangen und
sich ausbreiten
können.

Unser Körper befindet sich im ständigen Austausch mit der Umwelt. Dort gibt es eine Vielzahl an Bakterien, Viren, Pilzen und Parasiten. Dringen diese in den Körper ein, können sie Infektionen verursachen, die zum Teil auch lebensbedrohlich sein können. Die schädlichen Mikroorganismen sind vor allem für ältere und immungeschwächte Personen gefährlich. Ein starkes Immunsystem ist aber nicht nur für diese Personen von elementarer Bedeutung. Auch junge Menschen profitieren davon. Verschiedene Faktoren können dazu beitragen, dass unser Immunsystem anfälliger für Krankheitserreger ist:

- Dauerstress
- Bewegungsmangel
- Sportliche Überbelastung
- Dauerhaft weniger als sechs Stunden Schlaf pro Tag
- Flüssigkeitsmangel
- Alkoholkonsum
- Rauchen
- Trockene Luft
- Nährstoffmangel
- Zu viel Zucker

Für ein gut funktionierendes Immunsystem braucht der Körper viele verschiedene Vitamine und Nährstoffe. Dazu zählen insbesondere:

■ Vitamin A

Das fettlösliche Vitamin A trägt zur Erhaltung der Haut und der Schleimhäute bei, wodurch es die anatomischen Barrieren des unspezifischen Abwehrsystems unterstützt. Besonders Milch und Milchprodukte sowie Gemüse und Obst enthalten viel Vitamin A.

■ Vitamin D

Das „Sonnenvitamin“ D hat eine Funktion bei der Zellteilung und unterstützt die Aktivierung und Reaktion der weißen Blutzellen. Vitamin-D-haltige Lebensmittel sind zum Beispiel Fisch, Avocado und Pilze.

■ Vitamin C

Das an sehr vielen Vorgängen im menschlichen Körper beteiligte wasserlösliche Vitamin C trägt zu einer normalen Funktion des Immunsystems vor allem während und nach intensiver körperlicher Betätigung bei. Zu den wichtigsten Vitamin-C-Quellen zählen Kartoffeln, Gemüse und Früchte.

■ Vitamin-B-Komplex

Vitamin B6 reguliert die spezifische Immunabwehr und kommt in zahlreichen Lebensmitteln wie zum Beispiel Fleisch, Fisch, Gemüse und Vollkornprodukten vor. Vitamin B9 (Folsäure) und Vitamin B12 leisten einen Beitrag zu einer normalen Blutbildung und einer normalen Funktion des Immunsystems. Besonders reich an Folsäure sind diverse Gemüsesorten und Hülsenfrüchte. Vitamin B12 kommt fast ausschließlich in tierischen Lebensmitteln wie Fleisch, Fisch, Milch und Milchprodukten vor.

■ Eisen

Als Bestandteil zahlreicher Enzyme und Proteinkomplexe trägt auch Eisen zu einer normalen Funktion des Immunsystems bei. So führt eine zu geringe Eisenzufuhr dazu, dass die Fresszellen weniger aktiv sind und der Körper weniger Antikörper bildet.





Eine ausgewogene Ernährung aus frischen Nahrungsmitteln liefert alle nötigen Inhaltsstoffe für ein gesundes Immunsystem.

Lebensmittel wie Fleisch, Getreideprodukte, Nüsse und ausgewählte Gemüsesorten sind gute Eisenlieferanten.

■ Kupfer

Auch das Spurenelement Kupfer leistet einen Beitrag zu einer normalen Funktion des Immunsystems, da es an der zellvermittelten Immunantwort beteiligt ist. Reiche Kupfer-Quellen sind Schalentiere, Hülsenfrüchte, Vollkorngetreide, Nüsse und Kakao.

■ Selen

Das essenzielle Spurenelement Selen trägt zu einer normalen Funktion des Immunsystems bei, indem es die Antikörper-Produktion stimuliert. In der Nahrung kommt Selen vor allem in Fisch und Fleisch, aber auch in Hülsenfrüchten und Nüssen vor.

■ Zink

Der essenzielle Mineralstoff Zink ist im gesamten Körper an zahlreichen Stoffwechselprozessen beteiligt und reguliert unter anderem die Immunantwort. Wichtige Zinklieferanten sind Fleisch, Eier, Milch und Milchprodukte sowie Vollkornprodukte, Nüsse und Ölsamen.

Bedarf über Nahrung decken

Die meisten dieser Inhaltsstoffe sind durch eine ausgewogene Ernährung ausreichend gedeckt. Als besonders gut für die Immunabwehr gelten beispielsweise Brokkoli, Kohl, Karotten, Tomaten, Knoblauch, Spinat, Zitrusfrüchte, dunkle Beeren und Trauben sowie Nüsse.

Da Vitamin D essenziell für eine intakte Immunabwehr ist, sollten Sie auch in den Wintermonaten möglichst viel Zeit bei Tageslicht im Freien verbringen. Bei einem Vitamin-D-Mangel kann die Einnahme von Vitamin-D-Präparaten mit einem Arzt abgesprochen werden. In jedem Fall gilt: „Bewegen, bewegen, bewegen!“ Laufen, Schwimmen, Fahrradfahren usw. stärken nicht nur Herz und Gefäße, sondern auch unsere Immunabwehr. Zusätzlich verhindert regelmäßiges Händewaschen, dass Viren in unseren Organismus gelangen und sich ausbreiten können. ■

Abwehrsystem

Die Immunabwehr beruht auf einem unspezifischen und auf einem spezifischen Abwehrsystem. Das unspezifische Abwehrsystem verfügt über anatomische Barrieren wie Haut, Schleimhäute, Flimmerhärchen, Tränenflüssigkeit, Speichel, Magensäure und Urin, die das Eindringen bzw. Ausbreiten von Krankheitserregern oder Fremdstoffen verhindern. Zum anderen machen Immunzellen wie weiße Blutzellen (Leukozyten) und Fresszellen (Makrophagen) die Erreger unschädlich, indem sie diese umschließen und anschließend verdauen. Das spezifische Abwehrsystem richtet sich gezielt gegen bereits „bekannte“ Erreger. Durch die sogenannten B- und T-Zellen (Lymphozyten, eine Untergruppe der weißen Blutzellen) ist das spezifische Abwehrsystem dazu in der Lage, sich an wiederkehrende Antigene (Krankheitserreger) zu „erinnern“ und bei einer erneuten Infektion mithilfe von gebildeten Antikörpern schnell und effektiv zu reagieren.

Es gilt: „Bewegen, bewegen, bewegen!“ Laufen, Schwimmen, Fahrradfahren usw. stärken nicht nur Herz und Gefäße, sondern auch unsere Immunabwehr.

Wer an einer
chronisch-
entzündlichen
Darmerkrankung
leidet, der leidet
täglich.



Alltag mit Krämpfen, Blähungen und Durchfall

Barmherzige Brüder St. Veit/Glan Seit etlichen Jahren steigt die Zahl der chronisch-entzündlichen Darmerkrankungen. Treffen können sie jeden. Welche Ursachen bisher bekannt sind und welche Therapien es für die nicht heilbaren Erkrankungen gibt, erklärt der Darmspezialist Primarius Dr. Hans Peter Gröchenig.

VON KATJA KOGLER

Leider sind die
Erkrankungen noch
immer tabuisiert,
sodass Betroffene
oft erst in einer
fortgeschrittenen
Krankheitsphase
ärztliche Hilfe in
Anspruch nehmen.

Ein normales Leben – das ist das große Ziel von Menschen mit einer chronisch-entzündlichen Darmerkrankung (CED) wie Colitis ulcerosa oder Morbus Crohn. In Österreich sind rund 60.000 bis 80.000 Menschen betroffen, vom Kleinkind bis zum älteren Menschen. Ihr Alltag ist geprägt von starken Bauchkrämpfen, blutigen Durchfällen und zig Toilettengängen.

An der Abteilung für Innere Medizin am Krankenhaus der Barmherzigen Brüder St. Veit/Glan wird seit vielen Jahren eine große Anzahl von Patient:innen mit entzündlichen Darmerkrankungen betreut. Das sowohl ambulante wie auch stationäre, multiprofessionelle Behandlungsangebot stellt einen Schwerpunkt der Abteilung dar. „Leider sind diese Erkrankungen noch immer sehr tabuisiert, sodass Betroffene oftmals erst in einer fortgeschrittenen Krankheitsphase ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen“, schildert Primarius Dr. Hans Peter Gröchenig, seit August Vorstand der Abteilung.

Den Ursachen auf der Spur

Eine vollständige Heilung ist bei Morbus Crohn und Colitis ulcerosa laut Expert:innen bislang nicht möglich. Die Therapie zielt auf schnelle Linderung der Beschwerden bei akuten Entzündungsschüben und damit die Verhinderung schwerer Schäden am Darm.

Welche Auslöser für die CED infrage kommen, konnte bisher nicht detailliert geklärt werden. Die Expert:innen sind sich jedoch einig, dass es mehrere auslösende Ursachen geben muss. „Die natürliche Barrierefunktion der Darmwand ist bei Morbus Crohn und Colitis ulcerosa gestört. Durch die nicht intakte Abwehr bei einer Entzündung des Darms dringen Bakterien in die Darmwand ein. Dies führt zu einer Entzündungsreaktion des Körpers, die chronisch wird“, erklärt Primarius Dr. Gröchenig, der Facharzt für Gastroenterologie und Hepatologie, Internistische Intensivmedizin sowie Hämato-Onkologie ist. Über die neuesten Therapiemöglichkeiten sagt er: „Mittlerweile steht uns glücklicher-



weise eine breite Auswahl von sicheren und gut verträglichen Medikamenten zur Verfügung, die über spezifische Angriffspunkte wie Antikörper und kleine Moleküle zielgenau die überschießenden Entzündungsreaktionen im Verdauungstrakt unterbinden können.“

Hoffnung durch neue Medikamente

In Österreich fand kürzlich eine Erweiterung der therapeutischen Möglichkeiten bei chronisch-entzündlichen Darmerkrankungen durch die Aufnahme zweier Januskinase-Inhibitoren (JAK)* in den Erstattungskodex der Sozialversicherungsträger statt. JAK-Inhibitoren sind sehr kleine Moleküle, die bei rheumatologischen Erkrankungen bereits längere Zeit Erfolg versprechend zur Anwendung kommen. Das Therapie-Ansprechen bei chronisch-entzündlichen Darmerkrankungen liegt bei knapp 50 Prozent und zeichnet sich durch eine sehr schnelle Wirkung aus. Die Einnahme erfolgt im Gegensatz zu den bisher häufig angewandten Antikörper-Präparaten nicht als Infusion oder Spritze, sondern in Tablettenform.

Darüber hinaus wurde Ozanimod in Europa zur Behandlung chronisch-entzündlicher Darmerkrankungen zugelassen. In Österreich steht Ozanimod für die Behandlung von Colitis ulcerosa leider noch nicht zur Erstattung zur Verfügung. Das Wirkprinzip von Ozanimod beruht darauf, dass die Auswanderung von Entzündungszellen (Lymphozyten) aus dem Lymphgewebe unterbunden wird.

Komplementäre Heilmethoden

Noch immer ist die medikamentöse Therapie eine zentrale Säule der CED-Behandlung. Jedoch setzt man seit einigen Jahren im Krankenhaus St. Veit vermehrt auch auf eine Vielzahl komplementärmedizinischer Zusatztherapien. „Wichtig bleibt dabei, dass diese Methoden als Ergänzung in einem komplexen Therapiekonzept zu sehen sind“, sagt Primarius Gröchenig, der mit seiner Abteilung auch international in diese Richtung forscht und dabei von der Österreichischen Gesellschaft für Gastroenterologie und Hepatologie maßgeblich unterstützt wird.

Komplementäre Heilmethoden sind als Ergänzung in einem komplexen Therapiekonzept zu sehen.

Die Hälfte der Patient:innen setzt auf Behandlungsmethoden aus dem Bereich der Alternativ- und Komplementärmedizin. Zu den beliebtesten Verfahren unter den Befragten zählen Beten und Meditation, gefolgt von Naturheilverfahren mit Kräutern, Homöopathie, QiGong, TaiChi und Yoga, die Anwendung von Akupunktur, Osteopathie, Traditionelle Chinesische Medizin sowie die Ernährungstherapie. ■

* Filgotinib und Upadacitinib

Neuer Abteilungsvorstand



Primarius Dr. Hans Peter Gröchenig studierte Humanmedizin an der Medizinischen Universität Innsbruck, danach absolvierte er die Notarztausbildung, die

Facharztausbildung für Innere Medizin sowie Additivfachausbildungen in Gastroenterologie und Hepatologie, Hämato-Onkologie und Internistischer Intensivmedizin. Er ist ein ausgewiesener Experte für chronisch-entzündliche Darmerkrankungen sowie Gastroenterologie und Hepatologie. Seit 2007 ist Dr. Gröchenig am St. Veiter Brüder-Krankenhaus tätig, seit 2016 als Erster Oberarzt an der Abteilung für Innere Medizin. Im August dieses Jahres wurde er zum Vorstand der Abteilung bestellt. Er folgt Dr. Franz Siebert, der 36 Jahre am St. Veiter Krankenhaus tätig war und 18 Jahre lang die Abteilung geleitet hat.

Das häufige Heben schwerer Lasten kann bei bestehender Bindegewebsschwäche einen Leistenbruch verursachen.

Wie gefährlich ist ein Leistenbruch?

Elisabethinen Klagenfurt 🚚 Warum Betroffene einen Leistenbruch nicht auf die leichte Schulter nehmen sollten und welche Warnsignale für einen akuten Handlungsbedarf sprechen, schildert der Spezialist Oberarzt Dr. Jurij Gorjanc.

VON KATJA KOGLER



Mag. Dr. Jurij Gorjanc ist leitender Oberarzt an der Abteilung für Allgemeinchirurgie und Leiter der Tagesklinik „Sankt Elisabeth“ am Elisabethinen-Krankenhaus Klagenfurt. Er ist der erste Kärntner Chirurg mit dem Zusatzfach für Hernienchirurgie (FEBS AWS) und er wurde als erster Kärntner in die älteste Chirurgengemeinschaft der Welt „Royal College of Surgeons“ als Fellow aufgenommen (FRCS).

Granatapfel: Das Team an der Allgemeinchirurgie und der interdisziplinären „Tagesklinik Sankt Elisabeth“ am Elisabethinen-Krankenhaus Klagenfurt beschäftigt sich schwerpunktmäßig auch mit der Behandlung von Leistenbrüchen (Hernien). Beim momentanen Trend werden jährlich über 200 Bruch-Operationen durchgeführt, Tendenz steigend. Was ist also ein Leistenbruch?

Oberarzt Gorjanc: Leistenbrüche sind letztlich das sichtbare Ergebnis einer starken Bindegewebsschwäche in der Leiste. Wenn die Bauchdecke an bestimmten Stellen nicht stabil genug ist, ist eine Hernie – auch Eingeweide- oder Weichteilbruch genannt – eine mögliche Folge. Durch die Lücke in der Bauchwand, die sogenannte Bruchpforte, können Eingeweide nach außen treten.

Es heißt: „Ich habe mir einen Bruch gehoben.“ Was ist die wahre Ursache?

Fast jeder vierte Mann erleidet im Laufe seines Lebens einen Leistenbruch. Die Ursache liegt bei Männern in der anatomischen Struktur begründet. Der Leistenbruch tritt im Leistenkanal auf. Der ist beim Mann breiter angelegt, weil bei der Embryonalentwicklung der Hoden durch diesen Kanal wandert. Zurück bleibt eine lebenslange Schwachstelle. Viele Betroffene haben eine familiäre Veranlagung. Auch das häufige Heben schwerer Lasten und Übergewicht können Grund für das Auftreten sein.

Wann muss sofort operiert werden?

Wenn eine Komplikation, wie zum Beispiel die Einklemmung des Darms, vorliegt, muss rasch operiert werden. Liegen keine Beschwerden vor, lässt sich eine OP gut planen. Wir empfehlen unseren Patient:innen, mit der Behandlung einer Hernie nicht abzuwarten. Eine kleine Hernie ist leichter zu operieren, und es gibt signifikant weniger postoperative Komplikationen und seltener ein Wiederauftreten eines Leistenbruchs, wenn frühzeitig nach der Diagnose operiert wird.

An welchen Symptomen erkenne ich einen Eingeweidebruch?

Die Patient:innen bemerken eine Schwellung bzw. eine weiche Beule in der Leiste oder anderswo in der Bauchwand. Ein Eingeweidebruch muss aber nicht immer mit dem Auge erkennbar sein oder zwangsläufig Beschwerden bereiten. Kleinere Brüche verlaufen oft symptomlos. In den meisten Fällen erzeugen Weichteilbrüche ein Druckgefühl, seltener präsentieren sich Hernien mit stechenden oder ziehenden Schmerzen im Bereich der Bruchstelle. Mit zunehmender Größe des Bruchs kann es zu einer großen Vorwölbung, Beule oder Schwellung an der betroffenen Stelle kommen, die insbesondere beim Husten, Niesen, Treppensteigen oder Tragen schwerer Lasten zum Vorschein kommt. Beim Auftreten solcher Symptome sollte man zeitnah einen Spezialisten aufsuchen.





Wie stellen Expert:innen die Diagnose?

In den meisten Fällen kann man die Hernie schon durch Tasten bestätigen. Die genaue Lage und der Inhalt des Bruchsacks werden im Ultraschall festgestellt, in bestimmten Fällen über eine Computertomografie oder eine Magnetresonanztomografie. Zum Erkennen komplexer Brüche kann auch eine Bauchspiegelung (Laparoskopie) erforderlich sein.

Wie erfolgt die Behandlung bei einem Leistenbruch?

Es wird individuell entschieden, welche Operationsmöglichkeiten infrage kommen, ob die OP offen oder minimalinvasiv, ob sie mit oder ohne Netz erfolgt. Bei vielen Operationen wird ein Kunststoffnetz gar nicht mehr genäht oder geklammert, sondern geklebt. Dadurch haben die Patient:innen weniger postoperative und chronische Schmerzen. Die größte Errungenschaft ist aber das Umdenken, dass die Patient:innen die Operation bekommen, die für sie am besten geeignet ist, und nicht die Operationstechnik, die die Chirurg:innen am besten beherrschen. Zusätzlich muss man sich bei rund 180 verschiedenen Netzarten permanent weiterbilden, um am Laufenden zu bleiben. Aus demselben Grund sollte ein Hernien-Zentrum wie das des Elisabethinen-Krankenhauses immer mehrere vergleichbare operative Techniken anbieten können. Nur dann kann für alle Patient:innen die beste Lösung gefunden werden.

Eine kleine Hernie ist leichter zu operieren, und es gibt signifikant weniger postoperative Komplikationen, wenn frühzeitig nach der Diagnose operiert wird.

Muss ich bei einer Leistenbruch-OP stationär bleiben?

Es hat sich gezeigt, dass das tageschirurgische Prinzip viele Vorteile hat. Die Genesung schreitet schneller und erfolgreicher voran, wenn sie zuhause in der alltäglichen Umgebung erfolgt. Wir sorgen auf jeden Fall für einen schmerzlosen postoperativen Verlauf. Die Entscheidung, ob Patient:innen stationär bleiben müssen, wird im Dialog individuell getroffen.

Muss man sich nach der OP schonen?

Ziel der Operation ist es, Patient:innen so schnell wie möglich die Rückkehr zu alltäglichen Aktivitäten zu ermöglichen. Bei kleineren Hernien kann man schon 14 Tage nach der OP wieder normal (auch schwer) heben, bei größeren Brüchen erst nach vier bis sechs Wochen. Das hängt von der Größe des Bruchs, von der Operationsart sowie vom Lebensstil und Gewicht der Patient:innen ab. Wir beraten die Patient:innen immer individuell. Natürlich erwähnen wir bei jeder Aufklärung die Möglichkeit von Komplikationen, auch von chronischen Schmerzen. Wir sind im Elisabethinen-Krankenhaus auf einem guten Weg, die Rezidiv-Rate beim Leistenbruch unter die „magische“ Grenze von einem Prozent zu bringen. Die Inzidenz für chronische Schmerzen ist für unsere chirurgische Abteilung laut dem internationalen Herniamed-Register aber sehr gering: Lediglich 0,65 Prozent von allen unseren Leistenhernien-Patient:innen entwickeln postoperative chronische Schmerzen. ■

Familienzentrierte Pflege

Pflegeakademie Wien ☞ Das eigene Kind auf der Intensivstation zu haben, stellt für Eltern eine große Herausforderung dar. Die „familienzentrierte Pflege“ bezieht die Familie in die Betreuung mit ein. Wie das die Eltern erleben, hat eine Absolventin der Pflegeakademie in ihrer Bachelorarbeit herausgearbeitet.

VON JANINE STALLECKER

Die Familie wird als Teil der Betreuung sowie als Quelle der Unterstützung und Stärke angesehen.

Die „familienzentrierte Pflege“ sieht die bewusste Einbeziehung der Familie als wesentlich für die Förderung der Gesundheit aller Familienmitglieder. Die Familie wird als Teil der Betreuung sowie als Quelle der Unterstützung und Stärke angesehen. Die Implementierung von „familienzentrierter Pflege“ auf pädiatrischen Intensivstationen stellt sich aber zum Teil als problematisch dar, denn es ist unmöglich, Eltern in dieser außergewöhnlichen Situation vollständig von Stress und Ängsten zu befreien. Dennoch kann die bestmögliche Unterstützung seitens des Personals diese Erfahrungen weniger traumatisch machen. Das „Institute for Patient and Family-Centered Care“ definiert als Kernkonzepte der „familienzentrierten Pflege“ Würde und Respekt, Informationsaustausch, Partizipation sowie Zusammenarbeit.

Würde und Respekt

Trotz stressiger Umgebung fühlten sich die Eltern wohl und sicher und waren mit der Unterstützung und Pflege zufrieden. Um die schwierige Situation zu bewältigen, hatten viele Eltern das Bedürfnis nach einer menschlichen Beziehung zum Personal. Einige Eltern beschrieben eine großartige Unterstützung auf fachlicher sowie menschlicher Ebene. Hingegen wurden von anderen verbesserungswürdige Verhaltensweisen erläutert, deren Notwendigkeit auf menschlicher Beziehung und Respekt beruht.

Informationsaustausch

Als wichtig und notwendig sehen die Eltern Aufklärungen vor Untersuchungen und Interventionen. Je mehr Informationen sie erhielten, desto ruhiger fühlten sie sich. Im Gegensatz dazu führten unzureichende Informationen zu Ängsten, Stress und Unsicherheiten. Viele Eltern hoben Informationen, Aufklärungen und Kommunikation positiv hervor. Ein gewisses Wissen über die Geräte, Monitore und Schläuche zu haben, machte die Situation weniger beängstigend und gab den Eltern ein besseres Verständnis für die Pflege. Dennoch hatten manche Eltern das Gefühl, dass ihnen negative Informationen vorenthalten wurden. Dies machte es ihnen noch schwerer, mit der Situation umzugehen.

Partizipation

Einige Eltern wurden zum Teil in die Betreuung miteinbezogen. Das Personal nahm sich Zeit für Gespräche mit ihnen. Sie waren danach entspannter und fühlten sich wichtig und sicher. Eltern berichteten, dass sie sich wohlfühlten, wenn sie an der Visite am



Wenn das eigene Kind auf einer Intensivstation liegt, ist das für Eltern eine schwierige Situation.



Für ihre Bachelorarbeit wurde Janine Stallecker mit dem zweiten Platz des Elisabeth-Seidl-Preises 2022 ausgezeichnet. Direktorin Petra Hallermaier-Sterer und Margareta Jukic-Puntigam von der Pflegeakademie überreichten die Auszeichnung.

Krankenbett teilnahmen, die eine Gelegenheit zum Informationsaustausch mit dem Behandlungsteam bot. Andere Eltern beklagten sich über den Mangel an Informationen und forderten Aufklärung, denn sie wollten die Gründe für Entscheidungen verstehen. Dies rief bei den Eltern Frustration hervor, da das medizinische Fachpersonal oft nicht in der Lage war, Fragen über ihr Kind zu beantworten. Zudem hatten diese Eltern teilweise nur sehr wenig Mitspracherecht und waren nicht so stark in die Betreuung eingebunden wie erwartet oder gewünscht.

Umgebung

Manche Eltern fühlten sich wohl und sicher. Sie erlebten die Umgebung als beruhigend, da immer Mitarbeiter:innen anwesend waren. Sie beschrieben, dass sie durch die Informationen das Vertrauen hatten, die Station verlassen und sich erholen zu können.

Andere Eltern schilderten die schlechten räumlichen Verhältnisse und erzählten von mangelnder Ruhe auf der Intensivstation. Sie berichteten, dass unter anderem die eingeschränkte Privatsphäre, der Lärm, die Betten sowie die piependen Monitore zu Schlafstörungen führten. Zudem hatten sie das Gefühl, im Weg zu sein, und sie bemühten sich, so leise wie möglich zu sein und nicht zu stören. Viele Eltern berichteten, dass es viel Hektik gab, und beschrieben die ständigen Unterbrechungen im Zimmer, wenn Pflegepersonen oder Ärzt:innen kamen, um nach dem Kind zu sehen. ■



Janine Stallecker hat das Bachelorstudium Gesundheits- und Krankenpflege an der FH Campus Wien, Department Angewandte Pflegewissenschaft, am Studienstandort Pflegeakademie der Barmherzigen Brüder Wien absolviert. Derzeit absolviert sie das Masterstudium „Pflegewissenschaft“ und arbeitet als Studienassistentin bei Arzneimittel-Prüfstudien bei den Barmherzigen Brüdern Wien.



Direktor Adolf Inzinger ist Gesamtleiter der Österreichischen Ordensprovinz der Barmherzigen Brüder.

Engagement im Umweltschutz

Der Gesundheitsbereich ist für 4,4 Prozent aller globalen CO₂-Emissionen verantwortlich. Wären alle weltweit im Gesundheitsbereich tätigen Unternehmen ein eigener Staat, so wäre dieser der fünftgrößte Emittent.

Die Gesundheitsbranche ist somit in einer paradoxen Situation: Einerseits ist sie dazu berufen, unser aller Gesundheit zu fördern, Krankheiten zu heilen, zu lindern und wo Heilung nicht mehr möglich ist, Menschen auf ihrem letzten Weg zu begleiten. Andererseits wird dabei die Umwelt nachhaltig geschädigt. Doch viele „therapeutische Maßnahmen“ sind möglich. Das Umweltmanagement der Barmherzigen Brüder erstreckt sich daher auf sämtliche Bereiche der Einrichtungen und reicht vom Einkauf regionaler Essenszutaten bis hin zu Altstoffsammlung und Photovoltaikanlagen.

Dass sich die Barmherzigen Brüder im Bereich Umweltschutz so intensiv engagieren, ist auf den ersten Blick sicherlich erstaunlich. Doch Umweltschutz und Nachhaltigkeit sind wichtige Grundanliegen des Ordens. So heißt es bereits im Jahr 2000 in der „Charta der Hospitalität“: „Wir müssen Strategien entwickeln, die einen verantwortungsbewussten Umgang mit der Umwelt fördern, die uns gemeinsam ist und uns nur zur Verwaltung anvertraut ist.“

Ein weiterer Meilenstein war 2015 die Veröffentlichung der Enzyklika „Laudato Si“ durch Papst Franziskus. Aus der Sicht des Papstes sind wir alle gefordert, Umweltschutz nicht dem Zufall zu überlassen und Schöpfungsverantwortung wahrzunehmen.

Diesen Leitgedanken haben die Barmherzigen Brüder als in 52 Staaten der Erde tätige Ordensgemeinschaft auf globaler und regionaler Ebene aufgegriffen.

Aussaatkalendar

November 2022

| | | |
|------|--|---|
| 1 D | ✿ | |
| 2 M | ✿ bis 13 ⁰⁰ | ✿ ab 14 ⁰⁰ |
| 3 D | ✿ | |
| 4 F | ✿ bis 9 ⁰⁰ | ✿ ab 10 ⁰⁰ |
| 5 S | ✿ | |
| 6 S | ✿ | |
| 7 M | ✿ bis 5 ⁰⁰ | ✿ ab 6 ⁰⁰ |
| 8 D | ✿ bis 2 ⁰⁰ | |
| 9 M | – | |
| 10 D | ✿ ab 2 ⁰⁰ | |
| 11 F | ✿ | |
| 12 S | ✿ ab 1 ⁰⁰ | |
| 13 S | ✿ | |
| 14 M | ✿ bis 9 ⁰⁰ | ✿ ab 12 ⁰⁰ |
| 15 D | ✿ | |
| 16 M | ✿ bis 3 ⁰⁰ und 7 ⁰⁰ bis 20 ⁰⁰ | ✿ 4 ⁰⁰ bis 6 ⁰⁰ und ab 21 ⁰⁰ |
| 17 D | ✿ | |
| 18 F | ✿ bis 23 ⁰⁰ | |
| 19 S | ✿ | |
| 20 S | ✿ bis 7 ⁰⁰ | |
| 21 M | – | |
| 22 D | ✿ 5 ⁰⁰ bis 10 ⁰⁰ | ✿ 11 ⁰⁰ bis 13 ⁰⁰ und ab 22 ⁰⁰ |
| 23 M | ✿ bis 17 ⁰⁰ | ✿ ab 18 ⁰⁰ |
| 24 D | ✿ bis 12 ⁰⁰ und ab 18 ⁰⁰ | |
| 25 F | ✿ bis 14 ⁰⁰ | |
| 26 S | ✿ ab 16 ⁰⁰ | |
| 27 S | ✿ bis 20 ⁰⁰ | ✿ ab 21 ⁰⁰ |
| 28 M | ✿ | |
| 29 D | ✿ bis 19 ⁰⁰ | ✿ ab 20 ⁰⁰ |
| 30 M | ✿ | |

Pflanzzeit

Der Kalender gibt Ratschläge, wann nach dem Stand des Mondes für bestimmte Pflanzen der richtige Zeitpunkt zum Säen, Pflanzen, Pflegen und Ernten ist:

- ✿ Wurzeltage = für Pflanzen mit Fruchtbildung im Wurzelbereich
- ✿ Blatttage = für Pflanzen mit Fruchtbildung im Blattbereich
- ✿ Blütentage = für Blütenpflanzen
- ✿ Fruchttage = für Pflanzen, die im Bereich des Samens Früchte bilden
- Pflanzzeit = beste Zeit zum Pflanzen und Umpflanzen

Basteln mit Bockerln

Sie brauchen nur Bockerln (Kiefernzapfen) und Wollreste sowie etwas Geschick und Zeit, um diese Männchen zu gestalten. Als Dekoration im eigenen Haus eignen sie sich genauso wie als Geschenke.

Material

Bockerln, Wollreste in Rot, Weiß und Grün, passende Stricknadeln, Klebstoff

Ausarbeitung

- Für die Haube einen Schlauch in gewünschter Länge stricken, oben zur Spitze hin abnehmen. Einen kleinen Bommel fertigen und oben annähen.
- Als Nase einen schmalen kurzen Schlauch stricken und aufkleben.
- Als Füße zwei schmale, kurze Schläuche stricken und festkleben.
- Tipp: Wenn Sie möchten, können Sie den Männchen noch Kulleraugen aufkleben. ■



Auch Ihren Adventkranz können Sie mit Bockerln dekorieren.

Richtig inhalieren

In der kalten Luft steigt die Erkältungsgefahr. Inhalieren schafft Linderung bei Schnupfen oder Husten, doch es gilt ein paar Dinge zu beachten.

VON HADEMAR BANKHOFFER



Professor Hademar Bankhofer befasst sich seit Jahren mit Themen der Präventivmedizin. Er ist durch seine Fernseh- und Radio-sendungen, aber auch als Buchautor bekannt.

Zum Inhalieren nehmen Sie eine große Schüssel, die Sie randvoll mit kochendem Wasser füllen. Beugen Sie den Kopf über die Schüssel. Den aufsteigenden Dampf atmen Sie ein. Dabei müssen Sie einen Sicherheitsabstand von etwa zwei Handbreit zur Wasseroberfläche einhalten, damit es nicht zu Verbürhungen kommt. Verstärkt wird der Effekt, wenn Sie sich ein Handtuch über den Kopf hängen. Wenn es zu heiß wird, vor allem, wenn die Nasenschleimhäute schmerzen, sofort abbrechen und warten, bis das Wasser etwas abgekühlt ist. Die Inhalation sollte nicht länger als zehn bis 15 Minuten dauern.

Kräuter und Öle

Kräuter wie Kamille, Thymian oder Salbei eignen sich gut als Zusätze fürs Inhalieren. Kamille hat eine antibakterielle und entzündungshemmende Wirkung, ist wundheilend und für die angegriffenen Atemwege eine wahre Wohltat. Mischen Sie 20 Gramm Kamillenblüten, zehn Gramm Salbei und zehn Gramm Thymian. Von dieser Mischung nehmen Sie zwei Esslöffel, übergießen die Kräuter mit heißem Wasser und beginnen mit der Inhalation. Zweimal täglich wäre gut.

Wirkungsvoll ist auch das Einatmen ätherischer Öle. Geben Sie drei bis fünf Tropfen in eine Schüssel mit kochendem Wasser. Währenddessen sollten Sie jedoch unbedingt die Augen schließen, denn die aufsteigenden, mit Öl angereicherten Dämpfe können Ihre Augen reizen. Erleichternd für die verstopfte Nase ist das Inhalieren mit Latschenkiefernöl, denn

das wirkt schleimlösend in den Nebenhöhlen und öffnet die verstopften Atemwege in der Nase. Wenn Sie am Abend inhalieren, können Sie so in der Nacht frei durch die Nase atmen. Auch Menthol-, Thymian- und Eukalyptusöl haben diese Wirkung.

Wenn Sie dem Wasserdampf Öle oder Kräuter zugesetzt haben, dann waschen Sie das Gesicht anschließend mit lauwarmem Wasser ab. Anschließend sollten Sie das Gesicht eincremen, denn der Wasserdampf entzieht der Haut Feuchtigkeit. Damit Ihr Kreislauf die Behandlung gut verarbeiten kann, ruhen Sie sich danach für 20 Minuten aus.

Es gibt auch spezielle Inhalationsgeräte zu kaufen. Diese haben verschiedene Aufsätze, mit denen Sie gezielt entweder die Nase oder den Mund bedampfen können. Bei manchen kann man sogar die Größe der Tröpfchen im Dampf bestimmen, denn je feiner das Tröpfchen, desto tiefer gelangt es in die Atemwege.

Asthmatiker:innen sollten aber keinesfalls mit Geräten inhalieren, weil so die ätherischen Öle tief in die Atemwege gelangen und die Lunge reizen können. Wenn Sie unter entzündlichen Hauterkrankungen, niedrigem Blutdruck oder anderen Kreislaufproblemen leiden, sollten Sie von der Unterstützung durch Wasserdampf ganz absehen. ■

Kräuter wie Kamille, Thymian oder Salbei eignen sich gut als Zusätze fürs Inhalieren.

Zum Tee

Die Tage sind kalt und kurz, bereits am Nachmittag wird es dunkel. Nun gibt es nichts Schöneres, als – wie die Engländer – bei einer Tasse Tee oder auch Kaffee und Kuchen zusammensitzen und gemeinsam zu genießen.

Lemon Drizzle Cake

Zutaten für 15 bis 18 Scheiben

2 Bio-Zitronen, 200 g weiche Butter,
275 g Zucker, 4 Eier, 125 ml Milch,
200 g Weizenmehl (Type 405),
2 TL Backpulver, Kastenform (25 cm)

Zubereitung

Backofen auf 180 Grad Ober-/Unterhitze oder 160 Grad Umluft vorheizen. Zitronen heiß abspülen, trockenreiben, Schale abreiben und Saft auspressen. Butter und 200 g Zucker cremig rühren. Zitronenabrieb und ein Ei nach dem anderen unterrühren, dann die Milch und das mit Backpulver vermischte Mehl. In die Form füllen. 50 bis 60 Minuten backen (Stäbchenprobe). Zitronensaft (etwa sieben Esslöffel) mit 75 g Zucker erhitzen, bis dieser sich auflöst. Kuchen mit einem Holzstäbchen mehrmals einstechen, mit dem Sirup beträufeln. 20 Minuten abkühlen lassen, aus der Form lösen und vollständig auskühlen lassen.



Chocolate Cake

Zutaten

Kuchen: 200 g Bitterschokolade (70 % Kakao),
200 g Butter, 200 g Zucker, 50 g brauner
Zucker, 1 TL Zimt, 5 Eier, 50 g gemahlene
Mandeln

Creme: 150 g Bitterschokolade (mind.
70 % Kakao), 150 ml Schlagobers, 50 g Butter
Spring- oder Tarteform (Ø 26 cm),
1 EL Kaffeebohnen

Zubereitung

Backofen auf 200 Grad Ober-/Unterhitze oder 180 Grad Umluft vorheizen. Form einfetten. Schokolade mit der Butter in einem Topf schmelzen. Topf vom Herd nehmen, Zucker und Zimt unterrühren und auflösen. Ein Ei nach dem anderen sowie Mandeln unterrühren. Teig in die Form füllen und 22 bis 25 Minuten backen. Er ist noch recht weich. Auf einem Kuchengitter auskühlen lassen. Für die Creme Schokolade über warmem Wasserbad schmelzen. Schlagobers erhitzen und unter die Schokolade rühren. Creme etwas abkühlen lassen, dann Butter zugeben und unterrühren. Creme etwa 30 Minuten abkühlen lassen, dann auf dem Kuchen verstreichen. Kaffeebohnen grob hacken und auf der Creme verteilen.





Scones mit Clotted Cream

Zutaten für 10 Stücke

325 g Weizenmehl (Type 405) + etwas mehr, 2 Eier, 60 g Joghurt (3,5 % Fett), 2,5 TL Backpulver, 75 g Zucker, 1 gute Prise Salz, 100 g kalte Butter, 1 Eigelb und 2 EL Milch, runder Ausstecher (etwa Ø 7 cm), Clotted Cream (oder Mascarpone) und Erdbeermarmelade

Zubereitung

Backofen auf 200 Grad Ober-/Unterhitze oder 180 Grad Umluft vorheizen. Eier und Joghurt verquirlen. Mehl, Backpulver, Zucker und

Salz vermischen. Butter würfeln, zugeben und mit den Fingern unterarbeiten, bis grobe Krümel entstehen. Eier-Joghurt-Mischung zugeben und mit den Fingerspitzen vermischen bis die Krümel zusammenhalten. Teig auf wenig Mehl zwei Zentimeter dick ausrollen, Kreise ausstechen und auf ein mit Backpapier belegtes Blech legen. Eigelb und Milch verquirlen, die Oberfläche damit bestreichen. Auf mittlerer Schiene 15 bis 20 Minuten backen, bis sie leicht gebräunt sind. Abkühlen lassen und mit Clotted Cream und Erdbeermarmelade servieren.



London Love Story
von Anne-Kathrin
Weber, Hölker Verlag,
ISBN 978-3-88117-
287-5, 176 Seiten
mit vielen Fotos,
€ 30,90

Meditation



Lebenserhaltung

*immer wieder hineinhören
in die lautlose stille*

*immer wieder die bilder
die aufleuchtend verglühen*

*immer wieder tief in sich
den abschied spüren*

*immer wieder aber auch
der hoffnung fernes licht*

*nicht die frage stellen
wie viel zeit noch bleibt*

*sondern einfach nur leben
sorglos in den tag hinein*

Peter Paul Wiplinger



BUCHTIPP

Einschnitte von Peter Paul Wiplinger, Löcker Verlag, ISBN 978-3-99098-145-0, 140 Seiten, € 19,80

Der Tod wird nicht mehr sein ...

VON FRATER SAJI MULLANKUZHAY



Frater Saji Mullankuzhy ist Provinzial der Österreichischen Ordensprovinz der Barmherzigen Brüder.

Die Fußwallfahrt zum 400-Jahr-Jubiläum unserer Wiener Klosterkirche Ende September nach Mariazell war eine bewegende Erfahrung! Gemeinsam unterwegs zu sein, miteinander zu essen und zu trinken, sich zu unterhalten und zu beten – für mich ist das ein schönes Bild für unser Leben hier auf Erden. Niemals sind wir schon ganz angekommen, immer befinden wir uns im Aufbruch, sind unterwegs – und helfen uns gegenseitig.

Dieses fruchtbare Miteinander kommt in besonderer Weise in den Festen Allerheiligen und Allerseelen zum Ausdruck, die uns jedes Jahr sehr deutlich unser aller Ziel vor Augen führen: die ewige Heimat.

Ohne Ziel verpufft die Energie, gibt es kein Weiterkommen. „Darum laufe ich nicht wie einer, der ziellos läuft, und kämpfe mit der Faust nicht wie einer, der in die Luft schlägt“, schreibt der Apostel Paulus. Halbe Sachen hat er keine gemacht! Als er jene verfolgte, die sich für den Weg Jesu entschieden hatten, tat er das kompromisslos. Doch wie aus dem Nichts traf ihn das einschneidende Bekehrungserlebnis vor Damaskus. Vom konsequenten Verfolger wurde er zum zielstrebigsten Glaubensverkünder.

Diese beeindruckende Entschlossenheit ist es, die wir von den Heiligen lernen können. Vielleicht kennen wir selbst verstorbene Menschen, von denen wir wissen, dass sie zu Lebzeiten viel Gutes bewirkt haben und jetzt sicher bei Gott im Himmel sind. Allerheiligen ist ihr großer Festtag, da wollen wir ihr Andenken aufleben lassen!

Die Heiligkeit, von der Papst Franziskus spricht, ist keine unerreichbare Heiligkeit, die wenigen außergewöhnlichen Persönlichkeiten vorbehalten ist. „Die Heiligen sind weder Übermenschen noch perfekt zur Welt gekommen“, betont er. „Die Heiligen sind Männer und Frauen, die die Freude im Herzen tragen

und sie den anderen weitergeben. Niemals hassen, sondern den anderen, den Bedürftigsten dienen; beten und in der Freude leben – das ist der Weg der Heiligkeit!“

Diesen Weg ist auch unser Gründer gegangen, der heilige Johannes von Gott. Sein Herz war voller Liebe Gottes, sodass er gar nicht anders konnte, als den anderen zu helfen und für sie da zu sein. Wer sich für ein Leben entscheidet, in dem Gott und die Mitmenschen die zentrale Rolle spielen, der kommt auf dem Weg in die ewige Heimat sicher leichter voran.

Was mir hilft, ist, immer wieder an den Himmel zu denken. In der Heiligen Schrift gibt es eine Stelle, die mir besonders gut gefällt und immer wieder die Augen öffnet. Sie beschreibt sehr schön die „Verheißung“, die uns allen geschenkt ist:

„Ich, Johannes, sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, auch das Meer ist nicht mehr. Ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott her aus dem Himmel herabkommen; sie war bereit wie eine Braut, die sich für ihren Mann geschmückt hat. Da hörte ich eine laute Stimme vom Thron her rufen: Seht, die Wohnung Gottes unter den Menschen! Er wird in ihrer Mitte wohnen, und sie werden sein Volk sein; und er, Gott, wird bei ihnen sein. Er wird alle Tränen von ihren Augen abwischen: Der Tod wird nicht mehr sein, keine Trauer, keine Klage, keine Mühsal. Denn was früher war, ist vergangen. Er, der auf dem Thron saß, sprach: Seht, ich mache alles neu. Ich bin das Alpha und das Omega, der Anfang und das Ende. Wer durstig ist, den werde ich umsonst aus der Quelle trinken lassen, aus der das Wasser des Lebens strömt. Wer siegt, wird dies als Anteil erhalten: Ich werde sein Gott sein, und er wird mein Sohn sein.“ (Offenbarung des Johannes 21,1-5a.6b-7) ■



Provinzial Saji Mullankuzhy (li.) mit der neuen Leitung der Provinzdelegatur Ungarn (v.l.n.r.): Frater Asztrik Koncz, Frater Damian Horváth und Frater Martin Macek

Orden & Mitarbeiter:innen

ÖSTERREICHISCHE ORDENSPROVINZ Personelle Änderungen

In der Österreichischen Ordensprovinz der Barmherzigen Brüder gab es im Herbst personelle Änderungen: Frater Martin Macek wurde mit der Leitung der zur Ordensprovinz gehörenden Ungarischen Provinzdelegatur betraut. Er ist damit auch Rechtsträgervertreter der Barmherzigen Brüder in Ungarn. Als Delegaturräte wurden ihm Frater Asztrik Koncz und Frater Damian Horváth zur Seite gestellt. Zum Verantwortlichen der Kommunität in Budapest wurde Frater Asztrik Koncz berufen. Pater Pio Morvay wurde zum Prior des revitalisierten Konvents in Pécs ernannt. Einen personellen Wechsel gab es auch im europäischen Noviziat in Brescia: Frater Damian Horváth wechselt nach drei Jahren als Ausbilder in den Konvent in Pécs, an seiner Stelle wurde Frater Jakobus Janci in das Team der Ausbildungsgemeinschaft berufen.

ELISABETHINEN KLAGENFURT Weniger Lebensmittelabfall

In Österreichs Krankenhäusern macht der entsorgte Lebensmittelabfall im Schnitt 31 Prozent der ausgegebenen Essensmenge aus, das ergab das Monitoring von „United Against Waste“ für 2021. Mit 21 Prozent zählte das Elisabethinen-Krankenhaus Klagenfurt zu den besten zehn von 44 Teilnehmern. Doch das Krankenhaus und der Küchenbetreiber Markas GmbH bemühen sich um eine weitere Reduktion. So werden die Teller-Retouren analysiert. Auch auf möglichst wenig Verpackungsmüll wird geachtet: Der Hauptlieferant liefert die Waren nicht in folierten Gebinden, sondern in LKWs mit verschließbaren Hochregalen, Gemüse kommt in Mehrwegkisten. Um das Bewusstsein für das Problem zu schärfen, nahm das Krankenhaus Ende September an den Aktionstagen „Nix übrig für Verschwendung“ teil.



Gemeinsam gegen Lebensmittelverschwendung (v.l.n.r.): Elke Oberhauser („Best of the Rest“), Klaus Weis (Markas GmbH), Elke Haber (Elisabethinen-Krankenhaus) und Umwelt-Landesrätin Sara Schaar

FREUNDE DES RAPHAEL HOSPIZES SALZBURG Ernte-Dank im Hospiz

Mit einem Ernte-Dank-Fest bedankte sich der Verein der Freunde des Raphael Hospizes Salzburg bei allen, die den Verein und somit das einzige stationäre Hospiz Salzburgs unterstützen. Auf dem Programm standen Lesungen, Musik, Führungen durch die neue Ausstellung in der Stiegenhaus-Galerie, ein Origami-Workshop sowie die Ernennung von drei langjährigen Unterstützer:innen zu Ehrenmitgliedern. „Es war ein wunderbarer Nachmittag, den wir im Garten des Hospizes verbringen konnten“, schildert Andrea Maria Reiser, die Präsidentin des Vereins. Unter den Gästen waren der Salzburger Erzbischof Franz Lackner, Landeshauptmann Wilfried Haslauer und Frater Nikolaus Deckan, der Prior des Salzburger Konvents der Barmherzigen Brüder.



Die Präsidentin des Vereins, Andrea Maria Reiser, mit Prior Nikolaus Deckan vom Salzburger Konvent der Barmherzigen Brüder

BUCHTIPP Kunst, die Geschichte erzählt

Zum Jubiläum „400 Jahre Barmherzige Brüder in Bayern“ wurde ein Kunstband veröffentlicht: In „Kunst, die Geschichte erzählt“ wird anhand von Gemälden, Figuren, liturgischen Geräten, Kleidung und anderen Objekten aus verschiedenen Häusern des Ordens die Geschichte der Barmherzigen Brüder in Deutschland lebendig. Die Kunstobjekte werden durch theologische und historische Texte sowie durch Lebensgeschichten von Ordensheiligen und -seligen eingeführt.



Kunst, die Geschichte erzählt, herausgegeben von Barmherzige Brüder Bayerische Ordensprovinz, ISBN 978-3-929849-42-4, 223 Seiten, € 21,10. Bestellung unter Telefon: +49 89/1793-116, E-Mail: esther.suppan@barmherzige.de (plus € 5,- Versandpauschale)

Vertrauen in Gottes Pläne

Vorbereitet durch mehrere Sitzungen der Provinzleitungen fand vom 11. bis 13. September in Wien das erste gemeinsame Treffen zum Vereinigungsprozess der Österreichischen und Bayerischen Ordensprovinz statt.

VON FRATER MAGNUS MORHARDT



Frater Magnus Morhardt ist Provinzsekretär der Bayerischen Ordensprovinz der Barmherzigen Brüder.

Zur geistlichen Einstimmung beteten und sangen die über 30 Barmherzigen Brüder am Sonntagabend in der Wiener Klosterkirche die Vesper und hielten eine Anbetung. Die morgendliche heilige Messe bot den spirituellen Auftakt. Der Jesuit Pater Alois Riedlsperger, der den Prozess mit seiner Erfahrung als langjähriger Leiter der Katholischen Sozialakademie Österreichs begleitet, legte in seiner Predigt das Evangelium von der Verkündigung des Herrn (Lukas 1, 26-38) sehr passend aus. Wie Maria fragten sich die Teilnehmer des Treffens: Wie soll das geschehen, wenn etwas Neues verkündigt wird, wie soll der Prozess laufen? Um diesen zu bewältigen, brauche es wie bei Maria Vertrauen in Gottes Pläne, um schließlich „Ja“ zu sagen.

Die Tagung solle etwas mehr Klarheit bringen, auch wenn nicht alle Fragen beantwortet werden könnten, wünschte sich der österreichische Provinzial Pater Saji Mullankuzhy in seiner Begrüßung. Und der bayerische Provinzial Frater Rudolf Knopp lenkte den Blick

schon auf die beiden Vorträge, aus denen die Brüder von erfolgreichen Vereinigungen lernen könnten; wichtig seien auch die Gespräche bei Tisch und in den Pausen.

Auch Pater Riedlsperger ermunterte dazu, Fragen zu stellen, um gute Lösungen zu finden. Zunächst erarbeiteten die Teilnehmer einzeln Fragen zum Fusionsprozess, später im Plenum. Es ging dabei um Themen wie Name und Sitz einer künftigen Provinz, den Mehrwert einer Vereinigung, die Gestaltung der Ordensausbildung sowie um rechtliche und strukturelle Fragen.

Beispiele gelungener Vereinigungen

Schwester Petra Car, Provinzoberin der mitteleuropäischen Kreuzschwestern, berichtete von der Zusammenführung von sieben Provinzen – vier österreichische sowie die bayerischen, slowenischen und ungarischen Ordenssteile – zu einer einzigen. Die damals über 900 Kreuzschwestern vereinigten sich 2007 zur Provinz Europa Mitte mit Sitz im

Zunächst erarbeiteten die Teilnehmer einzeln Fragen zum Fusionsprozess, später im Plenum.





Die Ordensbrüder der Bayerischen und Österreichischen Ordensprovinz kamen in Wien zusammen.

oberösterreichischen Wels. Fehlende Eintritte, wenige Schwestern, die für Leitungsaufgaben infrage kamen, die finanzielle Situation sowie anstehende Großinvestitionen machten die Zusammenlegung notwendig.

Schwester Petra berichtete von großen Bedenken ihrer Mitschwestern, aber auch von Chancen, die erkannt wurden. Detailliert schilderte sie den dreijährigen Vereinigungsprozess mit Treffen der Arbeitsgruppen, Fragen nach der künftigen Ausrichtung des Apostolats, nach der Ausgestaltung des Ordenslebens und rechtlichen Fragen. Herausforderungen wie die Angst vor Veränderungen oder kulturelle und spirituelle Unterschiede ließen sich auffangen, gleichzeitig wurden positive Erfahrungen gemacht: Vielfalt, Stärkung des Selbstbewusstseins.

17 Arbeitsgruppen in Spanien

Ein weiteres Beispiel stellten der Provinzial der Spanischen Ordensprovinz der Barmherzigen Brüder, Pater Amador Fernández, sowie

Die verschiedenen Alternativen müssen nun in Arbeitsgruppen reflektiert und Begründungen abgewogen werden.

Frater Juan José Avila vor. Letzterer war für den Vereinigungsprozess der drei spanischen Provinzen verantwortlich. Nach einer Umfrage unter den Brüdern, in der ebenfalls Chancen und Bedenken zur Sprache kamen, begann der Vereinigungsprozess 2018 mit den Kapiteln der drei Provinzen Aragon, Andalusien und Kastilien an einem gemeinsamen Ort.

Insgesamt beschäftigten sich 17 Arbeitsgruppen aus Brüdern und Mitarbeitenden mit der Ausgestaltung der künftigen Provinz. Die Themen reichten von Finanzen über Ethik/Bioethik bis hin zum Leben der Brüder. Es galt 80 Einrichtungen und etwa 200 Brüder mit unterschiedlichen Prägungen unter einen Hut zu bringen. Am 16. März 2021 wurde die Gründung der Spanischen Ordensprovinz in der Johannes-von-Gott-Basilika in Granada gefeiert, am 1. Jänner 2022 wurde sie kirchenrechtlich errichtet. Das erste gemeinsame Provinzkapitel feierten die Brüder im Mai dieses Jahres.

Erste Antworten

Inspiziert durch die beiden Präsentationen, gingen die teilnehmenden Brüder daran, mögliche Antworten auf die Fragen zur Zukunft einer vereinigten Provinz in Mitteleuropa zu formulieren. Die Antworten waren vielfältig, liefen jedoch mit unterschiedlicher Akzentuierung in eine Richtung. Die verschiedenen Alternativen müssen nun in Arbeitsgruppen, die noch benannt werden, reflektiert und Begründungen abgewogen werden. In den Arbeitsgruppen sollen – wie in Spanien – Mitarbeitende als Experten einbezogen werden. Ein- bis zweimal im Jahr wird es ein gemeinsames Brüdertreffen zur Provinzvereinigung geben, das nächste Mal im Juli 2023. ■

Fotos: Brigitte Veinfurter, Robert Kiderle



Vor der ersten Arbeitssitzung feierten die Ordensbrüder einen Gottesdienst in der Klosterkirche in Wien, Hauptzelebrant war Pater Alois Riedlsperger.

Die beiden Provinziale Frater Rudolf Knopp (li.) und Frater Saji Mullankuzhy (re.) mit Pater Alois Riedlsperger bei der Begrüßung

Eröffnung des
umgebauten
Krankenhauses mit
(v. l. n. r.) Direktor
Oliver Szmej,
Landesrätin Juliane
Bogner-Strauß, Prior
Antonius Nguyen,
Landeshauptmann
Christopher Drexler
und Bürgermeisterin
Elke Kahr



Offizielle Inbetriebnahme in Graz

Mit einem Gottesdienst, einem Tag der offenen Tür und einem Festakt wurde Ende September der Abschluss der Bauarbeiten und die offizielle Inbetriebnahme des neustrukturierten Krankenhauses der Barmherzigen Brüder in Graz begangen.

VON BRIGITTE VEINFURTER

Alte Bauteile
wurden abgerissen,
neue errichtet,
bestehende
umgebaut – und
das bei laufendem
Betrieb.

Seit Ende 2018 liefen die Um- und Ausbauarbeiten im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder in der Grazer Innenstadt. Alte Bauteile wurden abgerissen, neue errichtet, bestehende umgebaut – und das bei laufendem Betrieb. Heuer konnten die Bauarbeiten trotz Pandemie plangemäß abgeschlossen werden. Das Krankenhaus bietet nun nicht nur modernste Rahmenbedingungen, sondern auch eine um 8.000 Quadratmeter vergrößerte Fläche von insgesamt 51.500 Quadratmetern.

Notwendig wurden die Bauarbeiten, da der „Regionale Strukturplan Gesundheit (RSG) 2025“ des Landes Steiermark das „Ordenskrankenhaus Graz-Mitte“ in Form einer Kooperation zwischen den Krankenhäusern der Barmherzigen Brüder und der Elisabethinen und eine Abstimmung von deren Leistungsangebot vorsieht: Die Barmherzigen Brüder wurden demnach zu einem operativen Zentrum, die Elisabethinen zu einem konservativen mit dem Schwerpunkt Altersmedizin. Hierfür übernahmen die Elisabethinen von den Barmherzigen Brüdern die Abteilungen

für Neurologie sowie für Psychiatrie und Psychotherapie. Im Gegenzug übersiedelten die Abteilungen für Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde, Chirurgie sowie Anästhesie und Intensivmedizin von den Elisabethinen zu den Barmherzigen Brüdern.

Bei den Barmherzigen Brüdern konnte diese Umstrukturierung nun abgeschlossen und das Krankenhaus offiziell in Betrieb genommen werden. Es verfügt nun über 362 Betten und Abteilungen bzw. Institute für Anästhesiologie und Intensivmedizin, Chirurgie, Gynäkologie, Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde, Innere Medizin, Nuklearmedizin, Radiologie sowie Labordiagnostik. Rund 900 Menschen arbeiten hier. Künftig rechnet man mit mehr als 9.000 Operationen, 25.000 stationären Aufnahmen und 75.000 Ambulanzbesuchen pro Jahr.

Verlässlicher Partner

Rund 75 Millionen Euro wurden im Krankenhaus investiert, zwei Drittel davon steuerte das Land Steiermark bei. „Die Tatsache, dass von Seiten des Landes Steiermark in die Ordensspitäler investiert wird, ist Wertschätzung und Anerkennung der bisherigen Leistungen im Rahmen der Gesundheitsversorgung der Steirer:innen“, betonte Generalleiter Mag. Oliver Szmej, MSc, MBA.

„Die Barmherzigen Brüder sind seit vielen Jahren ein verlässlicher Partner in der Kran-



Der Tag der offenen Tür lockte viele Menschen ins Krankenhaus.



Prior Antonius Nguyen versuchte sich am Tag der offenen Tür am Laparoskopie-Simulator.

kenversorgung in Graz und der Steiermark“, erklärte Landeshauptmann Christopher Drexler anlässlich der offiziellen Inbetriebnahme des umgebauten Krankenhauses. „Die Neuordnung der Spitalssituation in Graz-Mitte war eine besondere Herausforderung und bedurfte vieler Gespräche und Verhandlungen, die ich als für Gesundheit zuständiges Regierungsmitglied gerne geführt habe. Ich denke, dass sich das Ergebnis sehen lassen kann und ganz wesentlich auch zur Zufriedenheit der Patient:innen beitragen wird.“

Der Prior der Barmherzigen Brüder in Graz, Frater Antonius Nguyen, unterstrich die für das Haus so wichtige Werterhaltung seines Ordens: „Unsere Aufgabe ist es, gemeinsam mit den Mitarbeitenden die Menschen, die unsere Hilfe brauchen, zu begleiten, ihre Leiden und Schmerzen zu lindern und sie in ihrer Autonomie zu unterstützen.“

Rund 75 Millionen Euro wurden im Krankenhaus investiert, zwei Drittel davon steuerte das Land Steiermark bei.



Provincial Saji Mullankuzhy zelebrierte in der Klosterkirche einen Gottesdienst (li.: Diakon Peter Weinhappl, re.: Frater Richard Jombik)

„Hilfesuchende Menschen aufzunehmen, sie zu pflegen und zu heilen ist ein großes Charisma christlicher Orden“, betonte auch Gesundheitslandesrätin Juliane Bogner-Strauß. „Die Barmherzigen Brüder und die Elisabethinen blicken mit Stolz auf eine lange, segensreiche Geschichte hier in der Stadt Graz und im Land Steiermark zurück. Sie gehen mit der Spitalskooperation Ordenskrankenhauses Graz-Mitte nun neue Wege, um unter den geänderten Vorzeichen ihrem Auftrag nach modernsten medizinischen und pflegerischen Ansprüchen zu begegnen.“

Tag der offenen Tür

Am Tag der offiziellen Inbetriebnahme des Krankenhauses zelebrierte Provinzial Saji Mullankuzhy einen Gottesdienst in der Kirche des Ordens. Danach öffnete das Haus seine Pforten zum Tag der offenen Tür. Hunderte Besucher:innen kamen, um einen Blick auf den modernen Krankenhausalltag zu werfen: So präsentierte die Apotheke ihre automationsunterstützte Medikamentenlogistik, die Abteilung für Radiologie ihren hochmodernen 3-Tesla-Magnetresonanztomografen, und die Abteilung für Chirurgie zeigte einen simulierten Operationsablauf. Weiters konnte ein überdimensionales Ohr-Modell besichtigt und durch ein Darm-Modell spaziert werden. Darüber hinaus konnten sich die Besucher:innen über den Orden der Barmherzigen Brüder informieren und im Klostergarten die Pflanzenvielfalt bestaunen. Abgeschlossen wurde der Tag mit einem Festakt und einem Galabuffet für geladene Gäste.

Baustart bei den Elisabethinen

Bei den Elisabethinen begannen nun im Herbst die Bauarbeiten. Bis 2025 wird das Krankenhaus baulich adaptiert und neu strukturiert. Ein wesentliches Element ist dabei die Entwicklung eines multiprofessionellen Zentrums für ein gelingendes Leben im Alter mit den Bereichen Akutgeriatrie und Remobilisation, Alterspsychiatrie und einem stationären Hospiz. ■

Wertschätzende Zusammenarbeit

Schön, spannend, sinnstiftend – so beschreibt Doris Bieber ihre Arbeit als Leiterin der Abteilung Rechnungswesen und Controlling in der Ordensprovinz der Barmherzigen Brüder.

VON KRISTINA WEIMER-HÖTZENEDER

Vom vielfältigen Aufgabengebiet über das Miteinander bis zur spirituellen Komponente, es ist schön hier zu arbeiten.

Vielfalt ist für Mag. Doris Bieber, seit Juli 2021 Leiterin der Abteilung Rechnungswesen und Controlling in der Provinzverwaltung der Barmherzigen Brüder, ein wertvoller Aspekt bei ihrer Tätigkeit. „Wir haben nicht nur Krankenhäuser, wir haben Pflegeheime, wir haben die Lebenswelten für Menschen mit einer Behinderung, wir haben das Kurhaus, wir haben Land- und Forstwirtschaft und vieles mehr. Es ist toll, wie breit das Betätigungsfeld ist“, erzählt sie.

Der volle Überblick

Im Controlling haben sie und ihr Team den Überblick über alle Bereiche der Österreichischen Ordensprovinz. Sie betreuen beispielsweise das Data Warehouse, die zentrale Analysedatenbank, in der alle Daten aus den Einrichtungen zusammenlaufen, und kümmern sich um Auswertungen, Wartungen und Fehlermeldungen. Außerdem werden die Budgets der Einrichtungen in ihrer Abteilung überprüft, ehe sie an die jeweiligen Bundesländer zur Freigabe gesendet werden.

Neben der Buchhaltung der Provinzverwaltung, des Rechenzentrums, der Care Solutions GmbH, des Granatapfel-Magazins und mehrerer kleiner Nebenbetriebe unterstützt das Team die Einrichtungen bei fachlichen Fragen. Des Weiteren werden einzelne Meldungen, wie beispielsweise die Umsatzsteuervoranmeldung, zentral für fast alle Einrichtungen von der Provinzverwaltung durchgeführt. Auch die demnächst anstehende Umstellung der Unternehmenssoftware SAP auf eine neuere Version wird gemeinsam mit dem Rechenzentrum und den Einrichtungen vorgenommen. Dass Rechnungswesen und Controlling bei den Barmherzigen Brüdern zu einer Abteilung zusammengeschlossen sind, ist für Doris Bieber logisch. „In anderen Betrieben sind diese beiden Bereiche oft getrennt, aber erst in Kombination bietet sich ein ganzheitliches Bild.“

Ein gutes Miteinander

Für dieses ganzheitliche Bild ist Doris Bieber regelmäßig in den Einrichtungen. Das Bräder-Krankenhaus in Wien kennt sie besonders gut, hier war sie von 2016 bis 2021 tätig. „Wir arbeiten intensiv mit den Einrichtungen zusammen. Der persönliche Kontakt ist wichtig. Es werden viele Dinge vor Ort oder in Gesprächen klarer als per E-Mail, und man hat mehr Zeit mit den Mitarbeiter:innen zu sprechen“, erzählt sie: „Die Zusammenarbeit funktioniert sehr gut. Es ist ein respektvolles und wertschätzendes Miteinander.“ Das ist für Doris Bieber, die Bank- und Finanzwirtschaft studiert hat und lange Jahre in der Wirtschaftsprüfung tätig war, einer der besonderen Aspekte in der Arbeit für die Barmherzigen Brüder: „Der Leitspruch von Johannes von Gott, ‚Gutes tun und es gut tun‘, bringt es auf den Punkt. Vom vielfältigen Aufgabengebiet über das Miteinander bis zur spirituellen Komponente – es ist schön, hier zu arbeiten. Das eigene Tun bekommt einen anderen Wert. Es ist sinnstiftend.“ ■



Mag. Doris Bieber (re.) mit ihrem Team (v.l.n.r.): Mag. Teresa Putz, Martina Zillinger und Mag. Christian Dallinger

GEDANKENSPLITTER

Puika



Gudrun
Winklhofer

Seit Jahren schon steht sie vor einem Biomarkt in Salzburg und verkauft die Straßenzeitung „Apropos“. Immer freundlich und mit einem Lächeln, nie aufdringlich. Ich bringe ihr

oft eine Tafel Schokolade oder eine Nuss-schnecke mit und kaufe bei ihr die Zeitung. Bald erfahre ich ihren Namen, Puika. Sie kennt mein Auto und winkt mir lachend zu, wenn ich vorbeifahre. Letzten Winter habe ich Puika länger nicht gesehen. Irgendwann im Februar, als ich das gegenüber dem Biomarkt gelegene Bistro verlasse, kommt sie mir entgegengelaufrn. Ihre dunklen Augen funkeln, ihr rundes Gesicht strahlt vor Freude. Bevor ich etwas sagen kann, sprudelt sie schon los. Sie hat einige Zeit in Rumänien bei ihrer Tochter verbracht, um ihr mit dem neugeborenen Baby zu helfen. Und sie richtet mir herzliche Grüße von ihrer Tochter aus, die ich nur einmal vor vielen Jahren gesehen habe. Wir unterhalten uns ein paar Minuten, bevor ich fahren muss. Ich kaufe noch die Zeitung und schenke Puika einen kleinen Schutzengel-Schlüsselanhänger. Zwei oder drei Wochen später winkt sie mir schon durch die Auslagenscheibe zu. Ich bringe ihr Schokolade mit und wir plaudern eine Weile. Beim Abschied strahlt sie mich an und zeigt mir den Schutzengel-Schlüsselanhänger, den sie an ihrer Umhängetasche befestigt hat. Möge er ihr Glück bringen!

Die Feuerhalle wurde nach Plänen von Clemens Holzmeister im expressionistischen Stil mit orientalischen Elementen errichtet.



FEUERHALLE SIMMERING

Das erste Krematorium

In einer Zeit, als Feuerbestattung noch heftig umstritten war, genehmigte der sozialdemokratisch dominierte Wiener Gemeinderat 1921 die Errichtung eines Krematoriums. Erbaut wurde es am Areal von Schloss Neugebäude an der Simmeringer Hauptstraße, nahe beim Zentralfriedhof. Im ehemaligen südlichen Schlossgarten wurde der Urnenhain angelegt. Die Pläne für die „Feuerhalle Simmering“ stammten von Clemens Holzmeister, wobei er Teile der alten Einfriedungsmauer und das Gebäude des ehemaligen Wasserwerks mit einbezog. Vor genau 100 Jahren, am 17. Dezember 1922, wurde das erste Krematorium Österreichs feierlich eröffnet, die erste Einäscherung fand genau einen Monat später statt. Da die Zahl der Einäscherungen stark stieg, waren mehrmals Erweiterungen sowie Um- und Anbauten nötig. Heute befinden sich am Urnenhain rund 40.000 Grabstellen, über 240.000 Urnen wurden hier bisher beigesetzt.

Kraft aus der Tiefe,
von Viktor E. Frankl,
mit Sinnimpulsen
von Inge Patsch,
Tyrolia Verlag, ISBN
978-3-7022-4062-2,
112 Seiten, € 17,-



BUCHTIPP

Kraft aus der Tiefe

Für dieses Buch zum 25. Todestag des großen „Sinnstifters“ Viktor E. Frankl hat Inge Patsch Auszüge aus seinen Werken ausgewählt und dazu Impulse verfasst. Entstanden sind kurze, persönlich gehaltene, leicht zu lesende Texte, die zeigen, wie alltagstauglich Frankls Sinnlehre auch heute noch ist und gerade in Krisenzeiten dazu anleiten kann, „ja zum Leben zu sagen“. So wie das Frankl als KZ-Überlebender getan hat und zum Begründer der Logotherapie und Existenzanalyse wurde, die in der Forschung sowie in der Psychotherapie bis heute Anerkennung finden.

Gefragte Daisy

Die Geschirr-Serie „Daisy“ von Lilienporzellan gab es einst in fast jedem österreichischen Haushalt. Heute sind die Tassen, Kannen und Teller gefragte Sammlerstücke.

VON BRIGITTE VEINFURTER

Eine Kaffeetasse samt Unterteller mit Gebrauchsspuren um 24,90 Euro, vier gebrauchte Unterteller ohne Tassen um 39,99 Euro, eine Kanne ohne Deckel um 21 Euro – Lilienporzellan der Serie „Daisy“ wird im Internet zu unglaublichen Preisen angeboten, denn bei Sammlern ist sie gefragt.

Beliebt ist „Daisy“ seit mehr als 60 Jahren, wenn auch mit Anlaufschwierigkeiten. Als die Serie 1959 auf den Markt kam, wurde sie als Kaffee-, Mokka- und Teeservice angeboten, wahlweise in den Pastelltönen Gelb, Grün, Rosa, Lila, Silbergrau oder Blau. Doch innerhalb der einzelnen Service gab es deutliche Farbabweichungen. Weil das Problem nicht gelöst werden konnte, sollte die Serie eingestellt werden. Da hatte man eine geniale Idee: Die sechs verschiedenen Farben wurden in einem Service kombiniert und unter dem Namen „Daisy Melange“ zum Verkaufsschlager.

Es gab deutliche Farbabweichungen und weil das Problem nicht gelöst werden konnte, wollte man die Serie einstellen.



Steingut aus Wilhelmsburg

Produziert wurde Lilienporzellan von der „Österreichischen Sanitär-Keramik und Porzellan-Industrie AG“ in der niederösterreichischen Stadt Wilhelmsburg. Den Namen trug die Firma ab 1960, Steingut-Geschirr stellte man hier schon seit 1795 her. Nach einigen Besitzerwechseln übernahm 1883 Heinrich Lichtenstern die Fabrik. Unter seiner Leitung wurde sie zum größten Produzenten von Steingut-Geschirr in Österreich. Von den Nationalsozialisten wurde das Unternehmen arisiert, nach dem Krieg erhielten es die Nachkommen von Heinrich Lichtenstern zurück. Doch weil es in der russischen Besatzungszone lag, schreckte man vor großen Investitionen zurück.

Erst Ende der 1950er-Jahre hob man die Produktion auf den neuesten Stand der Technik. Um das investierte Geld wieder hereinzubringen, entwickelte man zur bereits bestehenden Geschirr-Serie für Hotels die Serie „Daisy“, die dann aber vor allem in Privathaushalten großen Anklang fand. Verkauft wurde das Geschirr ab nun unter dem Markennamen „Lilienporzellan“.

Mit „Corinna“, „Dora“, „Dolly“ und „Menuett“ kamen weitere Serien auf den Markt, doch keine erreichte die Beliebtheit von „Daisy“. 1997 wurde das Werk in Wilhelmsburg geschlossen. Der tschechische Porzellanhersteller „G. Benedikt“ übernahm die Produktion. Bis heute stellt das Unternehmen unter dem Namen „Lilienporzellan“ Geschirr-Serien für Hotels und Gastronomie her. Seit 2010 wird auch „Daisy“ wieder produziert. Unter dem Namen „Daisy 2010“ werden Kannen, Tassen, Teller und Schalen in sechs Pastellfarben angeboten.

In Wilhelmsburg wurde 2007 das Geschirrmuseum eröffnet, das die Geschichte von Lilienporzellan dokumentiert. ■

Sowohl die originale als auch die neue „Daisy“-Serie besteht aus sechs pastellfarbenen Teilen.



104 Personen wurden zwischen 1900 und 1940 am neuen Teil des Friedhofs beerdigt, 61 davon konnten nicht identifiziert werden.

Als 1939 der Alberner Hafen gebaut wurde, änderten sich die Strömungsverhältnisse der Donau und es wurden keine Leichen mehr hier angeschwemmt. Im selben Jahr wurde Albern an Wien angegliedert. Unbekannte Leichen aus der Donau werden seither am Zentralfriedhof beerdigt. Der Friedhof in Albern wurde stillgelegt.

Ehrenamtliche Pflege

Dass der Friedhof erhalten blieb, ist der Familie Fuchs zu verdanken. Schon 1932 hatte Josef Fuchs, der Wachmann bei der Gemeinde Albern war, zusätzlich die Betreuung des Friedhofs übernommen. Nach dem Zweiten Weltkrieg übte er diese Aufgabe weiterhin ehrenamtlich aus und trug so maßgeblich zu dessen Erhaltung bei. Er ersetzte auch die Holz- durch Eisenkreuze, die er von aufgelassenen Gräbern am Zentralfriedhof erhielt. Nach seinem Tod 1996 übernahm sein Sohn die Pflege des Friedhofs. Seit dessen Tod 2018 kümmert sich der Enkel von Josef Fuchs um die Gräber.

So ist der Friedhof bis heute ein Ort des Gedenkens. Bemühungen, das Areal für den Hafen zu nutzen, konnten verhindert werden. Allerdings wurde im Zuge von Hafen-Erweiterungen und Hochwasserschutzmaßnahmen im Winter 2012/2013 der ältere Teil des Friedhofs gerodet und planiert. Die Wiener Stadtarchäologie konnte davor die Überreste der 478 hier beerdigten Menschen bergen.

Totengedenken

Zu Allerseelen sowie an jedem ersten Sonntag im Monat wird ein Gottesdienst in der Kapelle gefeiert. Am Sonntag nach Allerseelen hält der Fischerverein Albern eine Gedenkfeier für jene Toten ab, die nicht aus der Donau geborgen werden konnten. Dabei wird ein mit Kränzen, Blumen und Kerzen geschmücktes Floß zu Wasser gelassen. ■

Friedhof der Namenlosen

Auf einem kleinen Friedhof im südöstlichen Zipfel von Wien wurden einst die meist namenlosen Wasserleichen aus der Donau beigesetzt.

VON BRIGITTE VEINFURTER

Ein Wasserstrudel trieb an dieser Stelle immer wieder die Körper von Ertrunkenen an Land.

Will man den Friedhof der Namenlosen erreichen, muss man heute das Gelände des Alberner Hafens durchqueren. Dahinter liegt ein kleines, grünes Areal, das den Friedhof umgibt. Im Eingangsbereich steht etwas erhöht die Auferstehungskapelle. Von hier führen Stiegen hinunter zu den rund hundert Gräbern.

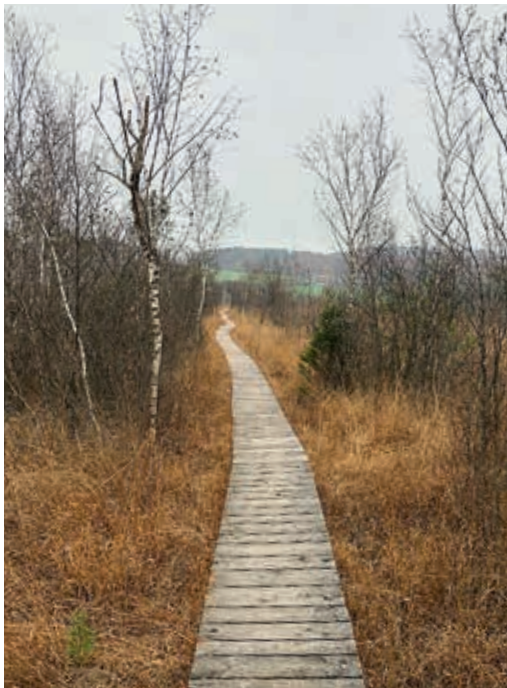
Einst befand sich hier, direkt an der Donau, ein Fischerdorf. Ein Wasserstrudel trieb an dieser Stelle immer wieder die Körper von Ertrunkenen an Land, die gleich vor Ort begraben wurden, erstmals nachweislich 1840. So entstand ein kleiner Friedhof, der aber durch Überschwemmungen immer wieder in Mitleidenschaft gezogen wurde. Daher pachtete die niederösterreichische Gemeinde Albern, zu der das Gebiet damals gehörte, im Jahr 1900 ein Waldstück gleich anschließend, aber hinter dem Hochwasserschutzdamm. Hier wurde ein zweiter Friedhof angelegt. 1935 errichtete man die Auferstehungskapelle.

Fotos von links
nach rechts:

Der Holzsteg darf
nicht verlassen
werden, sonst droht
man im Moor zu
versinken.

Faszinierend sind
die Farben und
Formen der
Pflanzenwelt.

Die am Totholz
wuchernden
Pilze erinnern an
weiße Blüten.



Geheimnisvolles Naturjuwel

An der salzburgisch-österreichischen Grenze liegt das Ibmer Moor. Es ist nicht nur das größte zusammenhängende Moorgebiet Österreichs, sondern auch eines der artenreichsten und vielfältigsten Moore Mitteleuropas.

VON GUDRUN WINKLHOFER

Bekassine und
Großer Brach-
vogel, aber auch
Schwarz- und
Blauehlchen,
Graureiher und
manch andere
gefiederten
Gesellen finden
hier idealen
Lebensraum.

Schon lange habe ich mir vorgenommen, durch das Ibmer Moor zu wandern. Ich verabrede mich mit der Moorführerin Maria Wimmer, um mehr über die Besonderheiten des größten zusammenhängenden Moorgebietes Österreichs zu erfahren. An einem grauen Novembertag treffen wir uns am Beginn des Moorlehrpfades.

Maria Wimmer ist Naturführerin und Naturwacheorgan, das Ibmer Moor mit seiner vielfältigen Flora und Fauna ist ihr vertraut wie ihre Westentasche. Als Moorwächterin, wie sie sich selbst gerne nennt, durchstreift sie mit ihrem langen hölzernen Wanderstab fast täglich ihr Reich. Sie führt Gruppen, Schulklassen oder, so wie an diesem Nachmittag, mich durch die mystische Landschaft. Sie kennt nicht nur jede Pflanze und jeden Baum, jeden Stein und jeden Winkel, sondern auch die Tiere, die im Moor leben. Und die unzähligen Sagen, die sich um das Moor ranken. Manche erschauern, vor allem bei den Abendführungen, wenn Maria von

Moorgeistern und Irrlichtern, vom Moorweiberl, das junge Männer ins Moor lockt, von verschwundenen Menschen und versunkenen Orten erzählt. Ob Maria mit den Moorgeistern sprechen kann? Diese Frage beantwortet sie mit einem unergründlichen Lächeln, das ich für mich als ein Ja interpretiere.

Wir spazieren über die Holzstege, die keinesfalls verlassen werden dürfen. Tritt man auf den Schwingrasen, kann man schnell versinken und wird durch die eigenen Bewegungen immer tiefer in das Moor gezogen. Sich alleine zu befreien, ist fast unmöglich. Davon zeugen die Moorleichen; nicht nur im Sumpf verschollene Menschen, sondern auch Opfer der Pest, die oft den schlammigen Tiefen des Moores übergeben wurden.

Dezent-buntes Farbenkleid

Mein Blick schweift umher. Wohin soll ich zuerst schauen? Wer denkt, hier sei es langweilig, irrt sich! Das Moor ist alles andere als farblos, auch an einem grauen Herbsttag zeigt es sich in einem dezent-bunten Farbenkleid. Goldbraun schimmern die Gräser, dazwischen gelbe und rote Blätter, die mit ihren schwarzen Flecken wie große Käfer aussehen. Zierliche pinkfarbene Blattrispen in strohfarbenem Gras. Leuchtend grüne Moospolster und grau-grüne Flechten. Pilze auf Totholz, die an große weiße Blüten erinnern, und Pilze wie



die Birkenporlinge an Baumstämmen. Pfaffenhütchen, orange-pinkfarbene Schönheiten, aber giftig. Brombeer-Ranken, deren Blätter dunkellila gefärbt sind. Abgestorbene Baumstämme, die wie Skulpturen aufragen. Ob hier vielleicht die Moorgeister wohnen? Maria lächelt wieder so unergründlich, als wolle sie ein Geheimnis nicht verraten.

Aber sie lässt mich an ihrem Wissen teilhaben. Ich erfahre, dass das Moor etwa 12.000 Jahre alt ist und dass es als gefährlich und unüberwindbar galt. Die Furcht der Menschen bewahrte die Naturlandschaft über Jahrtausende hinweg vor der Zerstörung. Als Ende des 19. Jahrhunderts die Industrialisierung Einzug hielt, wurde nicht nur für privaten Gebrauch Torf gestochen, Torf wurde auch als Brennmaterial für die Öfen der Glasbläserei benötigt. Obwohl bereits am Beginn der 1960er-Jahre Stimmen gegen die Ausbeutung des Moores laut wurden, sollte es noch lange dauern, bis die besondere Landschaft geschützt wurde.

Langsame Regeneration

Das Moor regeneriert sich nur sehr langsam. Die Torfmoose wachsen dem Licht entgegen, während die unteren Teile absterben und zu Torf umgewandelt werden, der den Moorkörper aufbaut. Nur wenn die Wachstumsbedingungen günstig sind, entsteht pro Jahr ein Millimeter Torf! Das Ibmer Moor, eines der artenreichsten und vielfältigsten Moore Mitteleuropas, ist streng geschützt. Es erstreckt sich über 2.000 Hektar, wovon 180 Hektar unter Naturschutz gestellt und 760 Hektar als Natura-2000-Gebiet ausgewiesen sind. Hier finden sich alle drei Moortypen – Hochmoor, Übergangsmoor, Niedermoor – mit ihrer charakteristischen Vegetation.

Das Moor ist als Heimat unzähliger Pflanzen- und Tierarten streng geschützt.



Maria Wimmer ist Naturführerin und Naturwacheorgan im Ibmer Moor.

Neben Torfmoos, Heidekraut, Moosbeeren, Rosmarinheide, Fettkraut und vielen anderen Pflanzen fühlen sich fleischfressende Pflanzen wie der Rundblättrige und der Mittlere Sonnentau hier wohl. Schwarzerlen, Rotkiefern und Moorbirken strukturieren die Landschaft. Das Ibmer Moor ist nicht nur ein österreichisches Naturschutzgebiet, sondern auch ein bedeutendes europäisches Vogelschutzgebiet. Bekassine und Großer Brachvogel, aber auch Schwarz- und Blaukehlchen, Graureiher und so manche andere gefiederten Gesellen finden hier idealen Lebensraum.

„Wäre es nicht so diesig, könnten wir einen wunderschönen Sonnenuntergang sehen“, meint Maria, als wir, auf der Hügelkuppe stehend, übers Land blicken. Doch auch ohne die Farbenpracht der untergehenden Sonne ist die Abendstimmung zauberhaft. In der Ferne läuten Kirchenglocken, unterbrechen sanft die Stille. Wir wandern im weichen Licht des ausklingenden Tages zum Ausgangspunkt unserer Runde. Als ich mich umdrehe und einen Blick zurück über das Moor werfe, sehe ich ganz oben auf einer fast kahlen Schwarzerle ein paar Blätter, die dem Herbstwind trotzen. Sie heben sich wie Scherenschnitte vom zartblauen Abendhimmel ab. Und das Blatt an der Spitze ist ein Herz, das mir das Moor zum Abschied schenkt. ■

INTERNETTIPP:
www.moor-ausflug.at



Wenn Pflanzen zu Steinen werden

Wenn filigrane Blätter wie etwa vom Farn in Kalk oder Tonschiefer gepresst konserviert wurden, ist das faszinierend. Doch aus Pflanzen sind sogar Gesteine entstanden.

VON REINHOLD GAYL

Die Steinkohle ist nicht nur ein geologisches Kuriosum, sie hat auch als besonders effizientes Brennmaterial die Weltgeschichte verändert.

Vor über 350 Millionen Jahren wuchsen mächtige Sumpfwälder aus Bärlappen und Schachtelhalmen. Ihre Nachfahren gibt es noch heute, wenn auch von vergleichsweise winzigem Wuchs. Selbst unser Riesenschachtelhalm ist mit seinen zwei Meter Höhe ein Zwerg gegen die mächtigen Schachtelhalmbäume des Karbonzeitalters. Über viele Jahrmillionen sind Bäume immer wieder zusammengebrochen, im Sumpf versunken und mit Sand- und Tonschichten überdeckt worden. Druck und Luftabschluss haben zur „Inkohlung“ geführt, einer Konzentration von Kohlenstoff und Kohlenwasserstoff.

Steinkohle und Braunkohle

Die entstandene Steinkohle ist nicht nur ein geologisches Kuriosum, sie hat auch als besonders effizientes Brennmaterial die Weltgeschichte verändert und zur Entwicklung von Dampfmaschinen und kalorischen Kraftwerken geführt. Die Folgen dieser Entwicklung sind uns allen bekannt. Steinkohle liegt in Schichten, sogenannten „Flözen“, tief in der Erde verborgen und muss in Bergwerken teilweise unter Lebensgefahr gewonnen

werden. Nur selten kann man beim Abbau noch die Pflanzen erkennen, aus denen sie entstanden ist.

Das ist bei der Braunkohle anders. Sie ist ebenfalls aus Sumpfwäldern hervorgegangen, aber wesentlich jünger als die Steinkohle. Sie ist nämlich im Tertiär vor 65 Millionen bis vor zwei Millionen Jahren entstanden. Auch die Pflanzen, aus denen sie entstand, sind neuer – es sind Nadelhölzer und moderne Laubhölzer. Man kann sogar heute noch richtiggehende Braunkohlewälder besuchen, die in nordamerikanischen Sümpfen stehen und geheimnisvolle indianische Namen tragen wie „Okechobee“ und „Fakahatchi“. Auch der „Great Cypress Swamp“ in den Everglades an der Südspitze Floridas ist ein Braunkohlewald. Auf eine der wesentlichen Baumarten weist schon der Name hin, auf die Sumpfpypresse, die mit mächtig verbreiterten Stammbasen aus dem Sumpfwasser ragt.

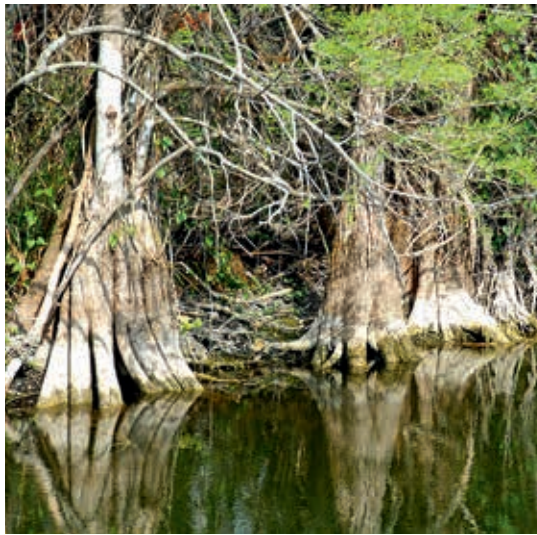
Die versunkenen Braunkohlewälder sind wie erwähnt jünger als jene, die zu Steinkohle wurden. Sie sind daher weniger inkohlt und ihr Brennwert ist geringer. Dafür liegen sie häufig nahe der Erdoberfläche und können kostengünstig im Tagebau gewonnen werden. Kostengünstig für die Industrie bedeutet aber auch teuer für die Umwelt. Denn abgesehen von dem immensen Ausstoß an CO₂ bei der Verbrennung, reißt der Tagebau gigantische Wunden in die Umwelt, die zuweilen in Wasserbecken verschleiert werden.

In allen Kohle-Arten liegen die Kohlenstoffvorräte von Jahrmillionen gespeichert. Wir verpulvern sie in nicht einmal zwei Jahrhunderten, blasen sie als CO₂ in die Luft und erhöhen so den Treibhauseffekt der Atmosphäre bedeutend. Der Abschied von der Kohle als Brennmaterial, um den Klimawandel abzu-bremsen, gehört trotzdem zu den umstrittensten Maßnahmen, denn es hängen zahlreiche Arbeitsplätze an der Kohle.



Noch nicht zu Stein geworden ist der Torf.

Der Tagebau reißt
gigantische Wunden in
die Umwelt, die zuweilen
in Wasserbecken
verschleiert werden.



Torf, Kalktuff und Travertin

Noch nicht zu Stein geworden ist der „kleine Bruder“ der Braunkohle, der Torf. Das ist Pflanzenmaterial, das in den Tiefen der Moore seit nicht einmal 10.000 Jahren abgespeichert wurde und nun langsam inkohlt. Auch er wurde als Brennmaterial verwendet, immerhin hat getrockneter Torf noch mehr Brennwert als Holz. Er ist vor allem in Landschaften verfügbar, in denen es an Holz mangelt, etwa in der Norddeutschen Tiefebene, in der man riesige Moorflächen abgetorft und damit zerstört hat.

Es gibt jedoch noch eine originellere Art, wie Pflanzen zu Stein werden. Rinnendes Wasser – Bäche, Flüsse, aber auch Regentropfen – nimmt ständig CO_2 aus der Luft auf, so dass sich in ihm schwach Kohlensäure bildet. Diese wiederum löst beim Durchsickern Kalk und lässt ihn beim Trocknen wieder als festen Stein ausfallen, wie jeder Tropfstein beweist.

Fließt derartig kalkhaltiges Wasser dagegen über lebendige, grüne Pflanzen, wie etwa Moose, dann entnehmen diese CO_2 für ihre Photosynthese, und der gelöste Kalk fällt wieder aus, diesmal an der Oberfläche der Pflanzen. Es bilden sich Kalkkrusten, sogenannter „Kalktuff“, der sich bald zu einem Gestein, dem Travertin, verdichtet und verhärtet. In vielen Fällen bildet der Travertin Krusten, die sich eng um Pflanzenteile schließen und diese perfekt nachbilden, sodass man Stängel, Blätter und Wurzeln erkennen kann. Musterbeispiele gibt es in den Wasserfällen im kroatischen Karstgebiet, etwa im Krka-Nationalpark oder in den Fällen zwischen den Plitvicer Seen. Sind es zuweilen nur bunt gefärbte Travertin-Krusten, so kann der Travertin auch regelrechte Kalk-Balkone bilden, über die sich ein Wasserfall immer weiter nach außen schiebt. ■



Fotos von oben
nach unten:

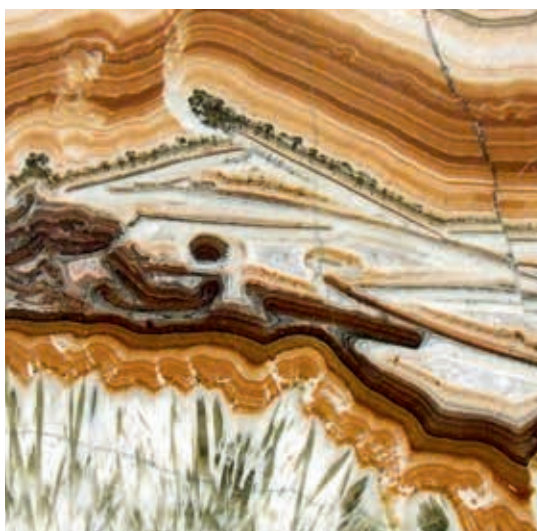
Im Braunkohlen-Sumpfwald in den Everglades sind die Stämme der Sumpfcypressen zu Stütstreben angeschwollen.



Über Pflanzen fließendes Wasser bildet Kalkkrusten und formt originelle Kalktuff-Balkone.

Die riesigen Vorfahren unserer Riesenschachtelhalme bildeten einst Wälder.

Im Travertin lassen sich eingeschlossene Pflanzenteile erkennen.



| | | | | | | | | | | | | | | | |
|----------------------------------|---|--------------|---|------------------------------|-----------|------------------------------------|--------------|-------------------------------------|-------------------------------|---------------------------|-------------------------------|------------------------|---|----------------------------|------------------------------------|
| größter Freizeitpark Österreichs | ▼ | Vorbindetuch | ▼ | engl. Kurzform von Elizabeth | ▼ | österreich. Nobelpreisträgerin | unaufhörlich | ▼ | ▼ | Fremdwortteil: Erde | längster Nebenfluss der Mosel | Vorkommnis | ▼ | Antitranspirant (Kw.) | Abk.: laufender Monat |
| baumgesäumte Straße | ▶ | ▼ | ▼ | ▼ | ▼ | Stadt im B: ... am See | ↻ 5 | ▼ | ▼ | ▼ | ▼ | ▼ | ▼ | ▼ | ▼ |
| englisch: Post | ▶ | ▼ | ▼ | 4 | ▼ | Vorname Lindenbergers | ▶ | ▼ | ▼ | Tierkleid | ▼ | Sohn Noahs (A.T.) | ▶ | ▼ | ▼ |
| ▶ | ▼ | ▼ | ▼ | ▼ | ▼ | österreich. Tennisspieler (Thomas) | ▼ | ▼ | österreich. Popsänger, † 1998 | ▶ | ▼ | ▼ | ▼ | ▼ | österreich. Schriftsteller (Peter) |
| aufgebracht, erregt | ▼ | ▼ | ▼ | ▼ | ▼ | österreich. Dichter, † 1926 | ▶ | ▼ | österreich. Skiläuferin | ▶ | ▼ | griechischer Buchstabe | ▼ | engl. Abk.: Kinetic Energy | ▼ |
| Kameralinsensystem | ▼ | Bilderrätsel | ▶ | 3 | ▼ | ▼ | ▼ | ▼ | Lichtbildstreifen | ▼ | Kleingewicht (Abk.) | ▶ | ▼ | ▼ | ▼ |
| ▶ | ▼ | ▼ | ▼ | ▼ | ▼ | Witzfigur, Gauner | ▼ | ▼ | flüchten | ▶ | ▼ | ▼ | 2 | ▼ | ▼ |
| Fleischkloß | ▼ | Jupitermond | ▼ | ▼ | Futtermal | ▶ | ▼ | ▼ | ▼ | schwed. Längenmaß (60 cm) | ▶ | ▼ | ▼ | Initialen der Schiffer | ▼ |
| ▶ | 1 | ▼ | ▼ | ▼ | ▼ | ▼ | ▼ | ▼ | ▼ | ▼ | Marotte | ▶ | ▼ | ▼ | ▼ |
| Lockmittel zum Tierfang | ▶ | ▼ | ▼ | ▼ | ▼ | ▼ | ▼ | österreich. Schriftsteller (Robert) | ▶ | ▼ | ▼ | ▼ | ▼ | ▼ | ▼ |

DEKEPRESS-1510-11

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 1 | 2 | 3 | 4 | 5 |
|---|---|---|---|---|

Lösung vom Oktober:
Aster

| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| E | B | O | | P | | H | D |
| L | O | E | T | E | N | A | B |
| K | E | H | R | T | | A | R |
| K | G | O | S | C | A | R | R |
| T | R | E | P | P | E | D | M |
| R | A | R | E | P | E | S | O |
| O | U | S | C | H | L | I | C |
| A | N | B | A | U | L | A | S |
| B | I | E | G | E | L | G | E |
| K | N | | D | O | D | E | R |

Rätseln und gewinnen

Gesucht ist ein bedeutender europäischer Fluss. Senden Sie uns das richtige Lösungswort und Sie haben die Chance, **Tee aus dem Kräuterpfarrer-Zentrum** zu gewinnen. Aus den richtigen Einsendungen ziehen wir drei Gewinner:innen.



Unsere Adresse:

Redaktion Granatapfel, Negerlegasse 5/1-3, 1020 Wien
E-Mail: redaktion@granatapfel.at
Einsendeschluss: 18. November 2022

Absender nicht vergessen, auch bei Teilnahme per E-Mail! Nur ausreichend frankierte Sendungen werden entgegengenommen. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. An die Teilnahme sind keinerlei Verpflichtungen gebunden.

Mit der Teilnahme und der damit verbundenen Zusendung Ihrer Daten erklären Sie sich einverstanden, dass Ihre personenbezogenen Daten zum Zwecke der Gewinner-Ermittlung verarbeitet werden. Nähere Informationen zum Datenschutz finden Sie unter www.barmherzige-brueder.at/ds.

Die Gewinner:innen der Oktober-Ausgabe wurden bereits gezogen und die Preise an sie versandt.

Sudoku (leicht)

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede der neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | 6 | 7 | | 3 | 8 | 2 |
| | 2 | | 1 | | | | 9 | |
| 7 | 5 | | | | | | 4 | |
| 3 | | 9 | | | | 7 | 1 | |
| 2 | | 1 | | 6 | 4 | | | |
| | | | 3 | 9 | 1 | | 6 | |
| | 3 | 2 | 5 | | | | | 9 |
| | | | | 2 | 6 | 4 | | |
| | 1 | 6 | | | 7 | | | 5 |

Lösung vom Oktober:

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 9 | 1 | 3 | 5 | 2 | 8 | 7 | 4 | 6 |
| 6 | 4 | 5 | 1 | 3 | 7 | 2 | 8 | 9 |
| 7 | 8 | 2 | 4 | 9 | 6 | 5 | 3 | 1 |
| 5 | 7 | 8 | 2 | 4 | 9 | 1 | 6 | 3 |
| 3 | 9 | 6 | 8 | 7 | 1 | 4 | 2 | 5 |
| 4 | 2 | 1 | 6 | 5 | 3 | 9 | 7 | 8 |
| 2 | 3 | 7 | 9 | 6 | 5 | 8 | 1 | 4 |
| 1 | 6 | 9 | 7 | 8 | 4 | 3 | 5 | 2 |
| 8 | 5 | 4 | 3 | 1 | 2 | 6 | 9 | 7 |



Geschenk-Tipps

Verschenken Sie heuer zu Weihnachten doch ein Abo des Granatapfel-Magazins oder ein Granatapfel-Jahrbuch! Sie machen damit nicht nur dem oder der Beschenkten eine Freude, sondern Sie unterstützen auch die Arbeit der Barmherzigen Brüder für arme, kranke und benachteiligte Menschen sowie Menschen mit einer Behinderung.



Granatapfel-Magazin

Beim Granatapfel-Magazin können Sie zwischen verschiedenen Abo-Varianten wählen: Kurz-Abo (6 Ausgaben um € 15,-), Standard-Abo (11 Ausgaben um € 27,50), Zwei-Jahres-Abo (22 Ausgaben um € 45,-) oder Digital-Abo (11 Ausgaben um € 15,50), jeweils befristet oder unbefristet.



Granatapfel-Jahrbuch

Das Granatapfel-Jahrbuch 2023 bietet auf 168 Seiten nicht nur einen umfassenden Kalenderteil samt Mondkalender, sondern auch Berichte über innovative Leistungen und interessante Projekte in den Einrichtungen der Barmherzigen Brüder, Gesundheitstipps, Lesegeschichten sowie Rätsel. Es kostet € 9 (inkl. Versand).

Information und Bestellung:

Telefon: 01/214 10 41

E-Mail: info@granatapfel.at

Internet: www.granatapfel.at

Informationen zur Verarbeitung Ihrer personenbezogenen Daten finden Sie unter www.barmherzige-brueder.at/ds.

IMPRESSUM

Granatapfel – Das Magazin der Barmherzigen Brüder
Nr. 11 · November 2022

Medieninhaber und

Herausgeber: Provinzialat der Barmherzigen Brüder, 1020 Wien, Taborstraße 16, E-Mail: office@bbprov.at, www.barmherzige-brueder.at

Redaktion: Brigitte Veinfurter (Leitung), Eva-Maria Baier und Kristina Weimer-Hötzeneder, Negerlegasse 5/1-3, 1020 Wien, Tel.: 01/214 10 41, Fax: DW 1815, E-Mail: redaktion@granatapfel.at

Grafik, Layout und

Herstellung: Egger & Lerch Corporate Publishing, Vordere Zollamtsstraße 13, 1030 Wien, www.egger-lerch.at

Druck: Druckerei Berger, 3580 Horn

Vertrieb und Aboverwaltung:

Eva-Maria Baier und Nicole Hladik, Negerlegasse 5/1-3, 1020 Wien, Tel.: 01/214 10 41, Fax: DW 1815, E-Mail: info@granatapfel.at

Erscheinungsort: Wien

Offenlegung: Eigentümer: Provinzialat der Barmherzigen Brüder, 1020 Wien, Taborstraße 16 (100%). Grundlegende Richtung: Christliches Gesundheits- und Familienmagazin.

Die Artikel spiegeln die persönliche Meinung der Autor:innen wider und müssen sich nicht zwangsläufig mit der Meinung des Herausgebers decken. Die Redaktion behält sich Kürzungen und Änderungen der Manuskripte vor. Honoraransprüche müssen bei Vorlage gestellt werden.

Auflage: 25.700

Standard-Abo: € 27,50 (inkl. Mehrwertsteuer und Versandspesen)

Bankverbindung:

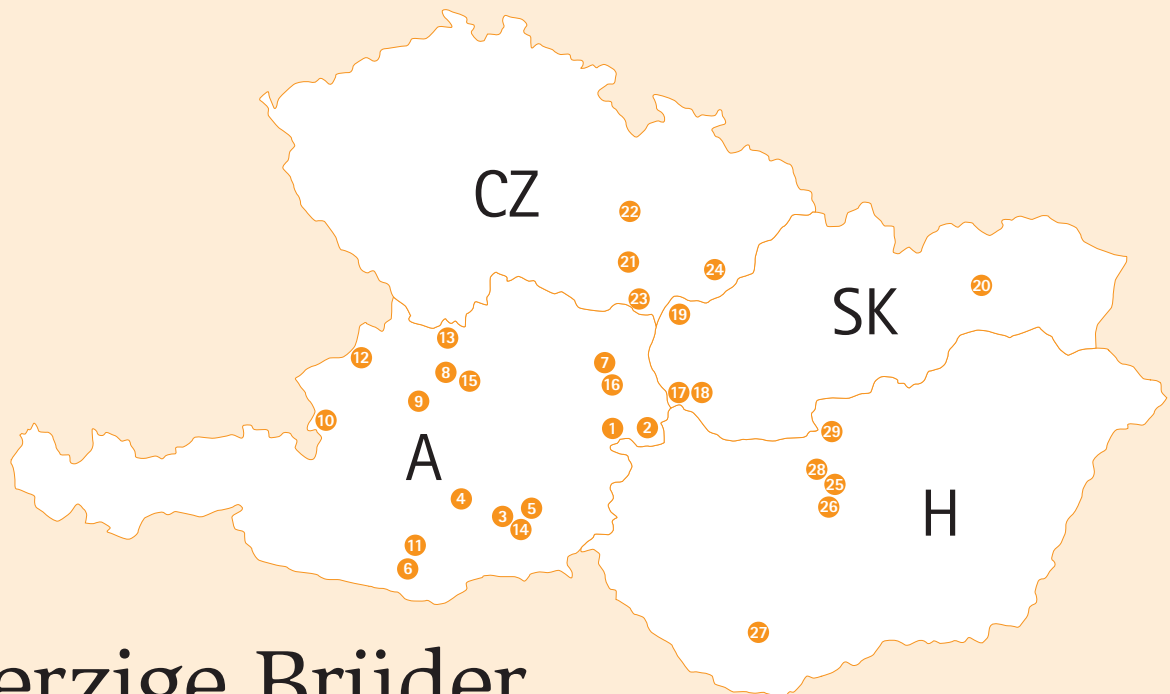
RLB OÖ, BIC: RZ00AT2L
IBAN: AT64 3400 0000
0015 3346



Das Österreichische Umweltzeichen für Druckzeugnisse, UZ 24, UW 686
Ferdinand Berger & Söhne GmbH.

Falls Empfänger verzogen,
mit neuer Anschrift an
Granatapfel-Verwaltung
1021 Wien, Negerlegasse 5/1–3

Österreichische Post AG
MZ 02Z032631 M



Barmherzige Brüder

Österreichische Ordensprovinz

Österreich, Tschechien, die Slowakei und Ungarn bilden die Österreichische Ordensprovinz. Der Orden ist hier in verschiedensten Bereichen des Gesundheits- und Sozialsystems tätig und beschäftigt rund 9.000 Mitarbeiter:innen.

Weitere Informationen:
www.barmherzige-brueder.at
f BB.Austria

Österreich (A)

- 1 **Eisenstadt:** Apotheke, Klosterkeller, Krankenhaus
- 2 **Frauenkirchen:** Unfall-Ortho-Ambulanz
- 3 **Graz:** Apotheke, Kindergarten, Krankenhaus
- 4 **Zeltweg:** Gesundheitszentrum Murtal
- 5 **Kainbach:** Drogentherapiestation Walkabout
- 6 **Klagenfurt:** Krankenhaus (Elisabethinen)
- 7 **Kritzendorf:** Alten- und Pflegeheim
- 8 **Linz:** Apotheke, Krankenhaus, Sankt Barbara Hospiz (in Kooperation), Seniorenheim Franziskusschwestern

- 9 **Pinsdorf:** Lebenswelt
- 10 **Salzburg:** Krankenhaus, Raphael Hospiz
- 11 **St. Veit/Glan:** IT-Firma Care Solutions, Krankenhaus
- 12 **Schärding:** Kurhaus
- 13 **Schenkenfelden:** Lebenswelt
- 14 **Steiermark:** Lebenswelten der Barmherzigen Brüder mit mehreren Standorten
- 15 **Wallsee:** Lebenswelt
- 16 **Wien:** Apotheke, Dialysezentrum (in Kooperation), Krankenhaus, Pflegeakademie, Provinzverwaltung

Slowakei (SK)

- 17 **Bratislava:** Krankenhaus mit Ärztezentrum und 49 Ambulanzen, dazugehörig: Ärztezentrum mit 11 Ambulanzen in Dunajská Lužná, 2 Ambulanzen in Pezinok, 3 Ambulanzen in Rovinka und 1 Ambulanz in Stupava
- 18 **Bratislava:** Tageszentrum für Obdachlose sowie 30 Betten für kranke Obdachlose (Kooperation mit Lazaristen)

- 19 **Skalica:** Lehrkrankenhaus (vom Staat geführt, Gebäude im Besitz des Ordens)
- 20 **Spišské Podhradie:** Einrichtung für körperlich und geistig behinderte Menschen (Kooperation mit Land Prešov)

Tschechien (CZ)

- 21 **Brno:** Apotheke, Konzertsaal, Krankenhaus (verpachtet)
- 22 **Letovice:** Apotheke, Kirche
- 23 **Valtice:** Kirche
- 24 **Vizovice:** Krankenhaus

Ungarn (H)

- 25 **Budapest:** Apotheke, Krankenhaus, Türkisches Bad
- 26 **Érd:** Altersheim
- 27 **Pécs:** Krankenhaus für Langzeitpflege, Hospiz
- 28 **Pilisvörösvár:** Altersheim
- 29 **Vác:** Krankenhaus für Langzeitpflege